

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.”



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

Juni
2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Pläne für den Bauernhof

Glienicke „Hier habe ich früher meine Kartoffeln geholt“, erinnert sich eine Frau, die am Donnerstagabend den Vor-Ort-Termin des Infrastrukturausschusses in Glienicke nutzte, um einmal einen Blick hinter die Mauern des alten Bauernhofes in der Gartenstraße zu werfen.

In den Hof „verguckt“

Uri Goldenzeil, der seit rund zwei Jahren Eigentümer des etwa 4000 Quadratmeter großen Ensembles ist, hatte zum Rundgang eingeladen. Er habe sich damals in den Hof verguckt, verrät der 69-jährige Berliner mit israelischen Wurzeln. „Es war einfach schön.“ Seine Frau habe er aber nicht davon überzeugen können, das Wohnhaus herzurichten und nach Glienicke zu ziehen, schmunzelt er. Am Donnerstag hatte er Rechtsvertreter und Architekten dabei, die die Pläne für das Gebäudeensemble vorstellten.

Der Hof direkt am Dorfteich, der vielen in der Gemeinde als „Bauernhof Müller“ bekannt ist, ist das letzte Zeugnis der dörflichen Vergangenheit Glienickes. Das Ensemble, bestehend aus Wohngebäude im typischen Stil märkischer Bauernhaus-Architektur, Stall und Scheune, wurde vermutlich Ende des 19. Jahrhunderts errichtet und steht inklusive Pflaster komplett unter Denkmalschutz. Daher stellt auch die Sanierung des Hofes hohe Anforderungen an die Planer. Jonas Olfe, Architekt der Berliner Planungsgesellschaft Patzschke gab zu, dass die Pläne bisher jedoch noch nicht auf komplette Zustimmung der Denkmalbehörde stoßen. Nächste Woche soll es ein weiteres Treffen geben, in dem das Gesamtkonzept vorgestellt werden soll.

30 Wohnungen sollen entstehen

Aber auch die Gemeindevertreter sind sich nicht einig, ob und wie der Hof zukünftig aussehen soll. Denn geplant ist, auf dem gesamten Grundstück rund 30 Wohnungen zu errichten. Davon 16 in einem Neubau mit Tiefgarage, die auch die Stellplätze für den sanierten Altbestand enthält, der auf der Streuobstwiese hinter dem Hof in Richtung Goebenstraße entstehen soll. Die Bebauung der Wiese ist besonders den Linken, aber auch der Glienicker Bürgerliste (GBL) ein Dorn im Auge, da sie Ausgleichsfläche für das Glienicker Feld sei und somit auch Bestandteil des Ortskonzepts ist. Doch die Bebauung der Wiese ist Grundlage des Projektes. Bevor der Neubau entsteht, soll der Altbau saniert werden. Darauf legt besonders die SPD-Fraktion wert. Man befürchtet, dass sonst der Altbestand nie saniert wird. Ein städtebaulicher Vertrag soll daher alles regeln.

Sanierung des Altbaus soll vorgezogen werden

Doch der Architekt verriet, dass man die Sanierung vorziehen werde. Die Ständerkonstruktion der Gebäude soll erhalten bleiben. So etwas mache den Charme der Gebäude aus, so Olfe. Holztüren sollen zu Fensterläden werden, moderne Fensterbänder bringen Licht in die Räume. Um heutigen Standards gerecht zu werden, entstehen so quasi Neubauten in Altbauhüllen.

Samstag, 02. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Knöllchenalarm an den Badeseen

Wandlitz Der heiße Frühling führt an den Wandlitzer Seen zu einem enormen Ansturm von Badegästen.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

So schön der Zuspruch der Tagestouristen sein mag, in Sachen Sicherheit offenbaren sich erhebliche Defizite. Das Parken im Wald und im Parkverbot, verbotenes Grillen und Zelten gehören regelmäßig dazu.

Mitunter sind die Gäste verwundert. „Es ist doch Wochenende, wieso kontrollieren Sie jetzt überhaupt“, werden dann Lara Noack und ihre drei Kollegen vom Wandlitzer Ordnungsamt gefragt. Noch immer herrscht nämlich das Vorurteil, Verwaltungsmitarbeiter würden an den Wochenenden grundsätzlich ihre Freizeit genießen. Tatsächlich sind die vier Mitarbeiter auf Zeit an jedem Wochenende an den Seen unterwegs. Meist um die Einhaltung der Parkordnung zu kontrollieren. Seit Anfang Mai bis zum Ende Oktober stellen sie den Sündern nach, die oft genug Rettungswege blockieren oder durch die heißen Katalysatoren ihrer Pkw Brandgefahr auslösen. Zwei Frauen und zwei Männer im Außendienst, die ihr Aufgabengebiet mittlerweile wie ihre eigene Westentasche kennen. „Ihr Job bedeutet ja letztlich Konfrontation mit Bürgern, daher ist es ihnen auch wichtig, anonym zu bleiben“, erklärt die Wandlitzer Ordnungsamtsleiterin Ilka Paulikat, warum nur eine der Vier ihren Namen nennen möchte.

Keineswegs überraschend: Auch in diesem Jahr liegen der Gorinsee und der Liepnitzsee auf der Hitliste der Parkvergehen ganz vor. Von den 171 Verwarnungen, die allein am letzten Mai-Wochenende geschrieben wurden, gingen beispielsweise 30 Knöllchen an Besucher des Gorinsees. „Die Gäste stellen die Feuerwehrzufahrt zu und parken im absoluten Halteverbot“, beschreibt Lara Noack die Situation.

Auffallend sei auch, wie gering die Bereitschaft ausgeprägt ist, auf dem Weg zum See einige Meter zu Fuß zurückzulegen. „Wir sehen ja, wie die Fahrzeuge immer dichter an den See fahren. Schließlich wird irgendwo angehalten, ohne sich Gedanken über die Konsequenzen zu machen“, erzählt die junge Frau. Immerhin: Wenn die Ordnungsamtsmitarbeiter dies beobachten, sprechen sie die Gäste an und weisen auf die Folgen für den Fall hin, dass der Wagen dort stehen bleibt. „Viele reagieren dann mit Verständnis und suchen sich einen Parkplatz, zumal wir ihnen ja auch entsprechende Hinweise geben“, so Lara Noack. Einer der kritischen Punkte liegt direkt in Wandlitz, am Lanker Weg. Dort klagen die Anwohner immer wieder über zugeparkte Grundstücksausfahrten. Weil eben möglichst dicht am Liepnitzsee geparkt werden soll, starten manche Autofahrer abenteuerliche Wendemanöver, wenn sie nämlich merken, dass es partout keinen Parkplatz gibt. Dabei werde beispielsweise viel Grün zerfahren. „Wir streifen dort regelmäßig vorbei und werden von den Anwohnern schon freudig begrüßt. Gerade bei dieser Hitze wurden uns auch schon kalte Getränke angeboten“, freuen sich die Außendienstler über die positiven Reaktionen der Einheimischen.

Ebenfalls am Liepnitzsee, nur auf der Ützdorfer Seite, liegt ein weiterer Schwerpunkt. 51 Knöllchen schrieben die Damen und Herren dort am letzten Mai-Wochenende, auch hier bringt das Zustellen der Rettungsgasse für den Notfall die größte Gefahr. „Wenn ein Badegast von der berühmten Wespe gestochen wird und in Lebensgefahr schwebt, dann kommt dort kein Fahrzeug durch. Gott sei Dank hatten wir eine solche Situation bislang nicht“, wirbt Ordnungsamtsleiterin Paulikat erneut um Verständnis.

Ebenfalls für das temporäre Parkchaos bekannt ist der Lanker Obersee. Dort verzeichneten die Mitarbeiter bislang vergleichsweise Ruhe. Sie schreiben diese Umstände aber der bisherigen Schulzeit zu. „Haben die Ferien erst begonnen, wird es auch dort voller“, ahnt Lara Noack. Dass es in diesem Jahr erstmalig zum Umsetzen von Fahrzeugen kommen könnte, erscheint wahrscheinlicher als noch 2017. Immerhin gebe es einen Vertrag mit einem Abschleppunternehmen. Am Mittwoch führt Ilka Paulikat nach eigenem Bekunden ein Gespräch mit einer weiteren Firma. „Uns geht es wirklich nicht um Abzocke, das Gespräch und die Aufklärung stehen im Vordergrund. Wenn aber im Rettungsfall wirklich kein Durchkommen ist, dann muss auch durchgegriffen werden“, erklärt sie.

Im Monat Mai schrieben die Mitarbeiter übrigens 770 Knöllchen. Die Zahl der Knöllchen im Vergleichsmonat 2017 lag überraschenderweise sogar bei 965. Insgesamt nahm die Gemeinde Wandlitz 2017 mit 4936 Knöllchen rund 75 000 Euro ein.

Montag, 04. Juni 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Stadt vor der Konzerngründung

Oranienburg Der Zeitplan steht: Am 2. Juli liegt den Stadtverordneten der Beschluss über die Gründung einer kommunalen Holding zur Abstimmung vor. Geben sie grünes Licht, soll diese am 1. Januar 2019 an den Start gehen. Zur „Management-Holding“ sollen die Wohnungsbaugesellschaft (Woba), die Tourismus und Kultur (TKO), die Stadtwerke und die Turmcity (SOG) gehören. Deren Experten in Sachen Finanzen, IT, Marketing, Einkauf und Personal hatten in den vergangenen anderthalb Jahren in Kompetenzteams Potenziale einem Holding zusammengetragen. „Ziel ist es, gemeinsam zu denken, gemeinsam Strukturen zu entwickeln und im Interesse der Stadt Geld zu sparen“, so Bürgermeister Alexander Laesicke (parteilos). Die Erkenntnisse der Teams laufen bei den Projektleitern, Stadtwerkegeschäftsführer Alireza Assadi, und Hauptamtsleiter Mike Wedel zusammen. Am Montag waren die Stadtverordneten in einer nicht öffentlichen Sondersitzung dazu auf den aktuellen Stand gebracht worden.

Eigentümer der Management-Holding ist die Stadt „und sie und damit die Stadtverordneten bleiben damit auf dem Fahrersitz“, beschreibt es Assadi. Nach Vorstellungen Laesickes soll die Stelle eines Geschäftsführers ausgeschrieben werden. Den Aufsichtsrat bilden Kommunalpolitiker und ein Betriebsratsmitglied. „Wir schlagen eine schlanke Variante vor, wollen keinen Wasserkopf.“ Bis zur Wahl 2019 bleiben die bisherigen Aufsichtsräte der Töchter unangetastet. Auf Grundlage der Aussagen des Finanzamtes sind steuerliche Vorteile in einer Holding zu erwarten, die mit 600 000 Euro pro Jahr beziffert werden. Doch auch die Einrichtung der Holding kostet Geld. Trotzdem steige der finanzielle Effekt von rund 200 000 Euro im ersten auf rund eine Million Euro im fünften Jahr, so die Prognose.

„Der Zeitplan ist eine Idealvariante“, ist Laesicke realistisch. Obwohl in jeder Hauptausschusssitzung über den Stand der Holdinggründung informiert werde, „gab es am Montag rund 100 Fragen“, die noch zu beantworten sind. Vieles sei aber auch erst durch die Politik zu entscheiden, wenn die Holding arbeite. Zum Beispiel, ob die Holding die Gewinne an die Stadt ausschüttet oder im Konzern investiert wird. „Ich sehe sie als richtigen Weg gerade in dieser Zeit des Wachstums und des Aufschwungs von Oranienburg“, so der Bürgermeister.

Dienstag, 05. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Begegnung am Ufer endet mit Anzeigen

Stolzenhagen An der Nordseite des Stolzenhagener Sees musste der im Auftrag der Seestiftung errichtete Zaun wieder abgebaut werden. Für das Bauwerk im Außenbereich lag keine Baugenehmigung vor. Zugleich entfernten Arbeiter einer Klosterfelder Firma einen Steg. Anschließend hagelte es Anzeigen der Beteiligten bei der Polizei.

Mit der Überschrift „Unser Zusammenleben hat Regeln“ hat sich der Vorstand der „Familie Werner und Anita Otto Stiftung“ zum Konflikt an der Nordseite des Sees positioniert. Dort hatte der Bernauer Andreas Bolze unlängst ein Grundstück erworben, das er nach jahrelanger wilder Vermüllung Dritter vom Unrat befreite und beräumte. Weil anschließend auf dem Areal, teilweise mit einem Radlader, das Gelände planiert wurde, entstand ihm nun der Vorwurf, er hätte auf seinem Grundstück im Landschaftsschutzgebiet und im Außenbereich in die Natur eingegriffen. Zudem wirft ihm der Vorstand der Seestiftung eine „illegale Landnahme“ vor. Bolze hätte, so Jürgen Krajewski, Geschäftsführender Vorstand der Stiftung, Erdreich in den See geschoben und so fremdes Eigentum nutzen wollen. Folglich habe die Stiftung eine Grenzvermessung veranlasst. Sogar ein Zaun wurde errichtet und jüngst eine Hecke an die Grenze gepflanzt. Außerdem sta-



PRESSESPIEGEL

pelten Unbekannte auf einer Länge von 1,50 Metern etwas Holz übereinander, was seitens der Stiftung als „Aufstellen einer Benjeshecke“ gewertet wurde.

Weil der aufgestellte Zaun nun aber ohne Genehmigung im Außenbereich errichtet worden war, musste die Stiftung auf Betreiben der Unteren Naturschutzbehörde das Bauwerk Ende Mai wieder abbauen lassen. Bei dieser Gelegenheit nahmen sich die Arbeiter gleich eines Steges an, der allerdings nicht zum Grundstück von Bolze, sondern ursprünglich zu einem anderen Eigentümer gehört. Bolze habe in Absprache mit diesem Eigentümer neue Bohlen montiert, was ihm nun erneut den Vorwurf einbringt, er hätte fremdes Eigentum genutzt. Der Steg befindet sich nämlich auf dem Grundstück, das zur Stiftung gehört. Damit gehöre auch der Steg der Stiftung, so Krajewskis logischer Schluss.

„Für mich ist beispielsweise unverständlich, dass von den Arbeitern der Klosterfelder Firma widerrechtlich mein Gelände betreten wird“, monierte Bolze am Dienstag. Dies habe er bei der Polizei angezeigt. Auch sei am Zaun lediglich der Draht abmontiert worden, die in Beton vergossenen Pfeiler stehen aber weiterhin am Ufer. Bolze will nun in einem Gespräch mit dem Chef der Unteren Naturschutzbehörde klären, was ihm tatsächlich zur Last gelegt wird. Einen Bauwagen ließ er auf das Gelände ziehen, außerdem stellte er zur Straße hin ein Tor auf, um Dritten das unerlaubte Befahren seines Grundstückes sowie das Parken zu verhindern. „Dann soll mir ein anderer Weg aufgezeigt werden, ich muss mein Eigentum doch schützen können“, fordert der Bernauer.

Unabhängig vom Streit Bolzes mit der Stiftung erhebt nun mit Steffen Köhler ein Stolzenhagener die Stimme, der jahrelang im Ort lebt und arbeitet. Auch Köhler hinterfragt das Agieren der Stiftung kritisch. „Die Idee, den See von Anita Otto in eine Stiftung zu geben, halte ich für sehr gut, das momentane Agieren einzelner Akteure ist jedoch nicht zielführend. Erschrocken war ich über die gestörte Selbstwahrnehmung von Jürgen Krajewski in seiner einjährigen Bilanz. Der Name Anita Otto kam gar nicht mehr vor. Er sprach von einer breiten Zustimmung und Zufriedenheit seiner Arbeit seitens der Seeanlieger. Ich nehme eine komplett andere Stimmung wahr.“ Laut Köhler bestehe der größte Unmut der Anlieger in der Absage, eine mehrfach angekündigte Anliegerversammlung durchzuführen. „Stattdessen soll jeder Anlieger von ihm für einen neuen Vertrag einzeln abgefertigt werden. Schlagworte wie Bürgernähe und Transparenz, in denen er sich als Ortsvorsteher gerne sonnt, sind in der Stiftung völlige Fremdwörter“, so Köhler. Auch kritisiert er Vorstand Marlies Hahn. Sie hätte Bilder vom Stegabrisss „wie eine Trophäe“ präsentiert.

Mittwoch, 06. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Touristen gut informiert

Oranienburg Wer eine „Geprüfte Tourist-Information“ besucht, ist gut beraten. Immerhin werden unter anderem Erscheinungsbild, Leistungsangebot und Informationsbereitstellung sowie die Mitarbeiter unter die Lupe genommen, bevor das gleichnamige Zertifikat verliehen wird. Die Oranienburger Tourist-Information (TI) hat es nach dem Besuch einer Prüferin im April erneut erhalten: Damit ist sie für weitere drei Jahre Trägerin der „i-Marke“ des Deutschen Tourismusverbandes.

Für den Gast ist dieses Qualitätssiegel einfach zu erkennen: an einem weißen i auf rotem Grund – so etwa ganz groß auf der Infosäule vor dem Gebäude am Schlossplatz 2 oder als kleines Logo auf Broschüren.

Insgesamt hat die TI 105 von 120 möglichen Punkten erhalten. Mit diesen 88 Prozent liegt das Team deutlich über Landesdurchschnitt (80 Prozent) und auch dem Bundesdurchschnitt (81 Prozent). Mindestens 67 Prozent müssen für die Zertifizierung erreicht werden. „Wir freuen uns sehr, das i wieder verliehen bekommen zu haben. Das motiviert uns natürlich auch. Vielleicht werden es beim nächsten Mal schon 90 Prozent“, sagt TI-Chefin Denise Deutsch.

Zur Steigerung beitragen könnte beispielsweise eine Sortimentserweiterung um Artikel, von denen sich auch junge Menschen angesprochen fühlen. Ebenso werde die Schulung und Weiterbildung der Kollegen



weiterhin eine große Rolle spielen.

Bewertet wird anhand von 40 Kriterien – zum Beispiel danach, ob genügend Parkplätze vorhanden sind, Barrierefreiheit gegeben ist, Informationsmaterial auch außerhalb der Öffnungszeiten – übers Internet – zugänglich ist oder ob die Mitarbeiter regelmäßig an Weiterbildungen teilnehmen. Nächste Prüfung fürs i ist 2021.

Mittwoch, 06. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Pilotprojekt Gartenstraße 4

Oranienburg 22 Wohnungen beherbergt das Haus in der Gartenstraße 4. Das Haus mit den markanten, roten Geländern. An den Briefkästen eine Mischung von Namen aus vieler Herren Länder. Im Juni letzten Jahres war bei ebenso strahlend blauem Himmel wie am Mittwoch der Richtkranz über dem Rohbau aufgezogen worden. Ein Pilotprojekt der städtischen Wohnungsbaugesellschaft (Woba) mit dem Ziel: In den elf Ein-Raum-, fünf Zwei-Raum- und sechs Drei-Raum-Wohnungen Menschen mit geringen oder gar keinem Einkommen aus der Stadt Wohnraum zu geben, aber auch Flüchtlinge unterzubringen, sie alle zu unterstützen und bei der Integration zu helfen. Sieben der Wohnungen sind an Flüchtlinge vergeben worden, davon zwei an Familien, so Woba-Prokuristin Birgit Wehner. Aktuell sind noch vier Wohnungen frei, drei davon aber schon vergeben, nur eine Drei-Raumwohnung hat noch keinen Mieter gefunden.

Eingezogen, so Woba-Geschäftsführer Bernd Jarczewski, ist eine bunte Mischung aus Menschen, von einer jungen Frau von 19 Lenzen bis zu einem Ehepaar über 70. Beim „Tag der offenen Tür“ hatten sich Hunderte für die Wohnungen interessiert, doch es sollte vor allem denen geholfen werden, die auf einen Wohnberechtigungsschein angewiesen sind. Dem entsprechend ist auch der Quadratmeterpreis. Die Baukosten für den Neubau: 2,6 Millionen Euro.

Die Wohnungen sind zwischen 29 und 44 Quadratmeter groß. Gerade Einraumwohnungen seien aber von der Landesförderung ausgeklammert, weil für zu klein befunden. Für Bernd Jarczewski nicht nachvollziehbar, denn gerade die würden gebraucht. Und der derzeitige Trend zu großen Wohnungen werde sich bei steigenden Energiepreisen bald umkehren, prophezeit er. Realistisch sei, davon auszugehen, was der Staat an Mietkosten für Bedürftige übernimmt und auch die wachsende Altersarmut sei nicht zu unterschätzen. „Gerade Frauen ohne Witwenrente, die auf sich gestellt sind, können mehr als ein Zimmer gar nicht bezahlen“, kennt MSV-Geschäftsführerin dieses Problem nur allzu gut.

Für den Märkischen Sozialverein hat der erfahrene Pädagoge und Familientherapeut Guido Allert aus Leegebruch am Montag die Betreuung der Wohnanlage und seiner Mieter übernommen. Gerade ist er beim „Klinkenputzen“, um sich allen vorzustellen und von ihnen Erwartungen zu erfahren, wobei sie Hilfe benötigen und in wie fern sie sich einbringen können. Denn es gibt einen Gemeinschaftsraum, „in dem wir zum Beispiel einmal die Woche gemeinsam frühstücken könnten“, schlägt Guido Allert unter anderem vor. Fest steht aber auch, der Pädagoge will Anschubhilfe geben, nicht nur für soziale Kontakte im Haus, sondern darüber hinaus im gesamten „Kiez“ rund um den Bötzower Platz. Hier sind weitere zehn Flüchtlingsfamilien untergebracht und leben auch andere Menschen, vom Schicksal gebeutelt und allein, weiß Birgit Wehner. „Das Projekt soll aus der Isolation holen, schöne Außenanlagen und kurze Wege sind das eine, soziale Kontakte kann das alles nicht ersetzen“, so Allert.

„Wir wollen jetzt mit dem Projekt Erfahrungen sammeln. Daraus wird sich ergeben, ob wir den Weg weitergehen“, so Jarczewski. In Blickweite befindet sich ein weiteres Woba-Grundstück in der Gartenstraße. Dort hätte ein zweites Haus Platz.

Mittwoch, 06. Juni 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitz erwirbt neue Räume für den Bauhof Süd

Basdorf Auf dem Basdorfer Gewerbegebiet ist es der Gemeinde Wandlitz gelungen, im Kiesweg 2 eine attraktive und sofort nutzbare Immobilie für den Bauhof Süd zu erwerben. Verkauft wurde im Januar ein etwa 950 Quadratmeter großes Grundstück, das bislang als Sitz eines Bauunternehmens genutzt wurde. Sofort stehen mit vier Zimmern, zwei Bädern, zwei Küchen, Balkon und Terrassen 170 Quadratmeter Nutzfläche zur Verfügung. Neben einer Doppelgarage gibt es eine große Einstellhalle im Hauptgebäude, die sich ideal zur Unterstellung der umfangreichen Technik des Bauhofes Süd eignet. Der Verwaltungsbau ist aus dem Jahr 1999 und wurde vor dem Verkauf vollständig renoviert. „Wir haben die Anzeige online auf einem Immobilienportal entdeckt und waren einer von mehr als 30 Bewerbern“, klärt Gabriele Füssel, Sachgebietsleiterin in der Kämmerei, bei einer Vor-Ort-Besichtigung auf.

Vor allem freut sie sich über das Entgegenkommen des Verkäufers. Während es an der Verkaufssumme von 295 000 Euro kein Rütteln gab, zeigte sich der Inhaber aber bereit, auf die Gemeinde etwas zu warten. „Wir können ja nicht wie ein Privatkäufer sofort das Geld auf den Tisch legen, wir brauchen entsprechende Beschlüsse aus den Ortsbeiräten und der Gemeindevertretung“, erläutert Gabriele Füssel den Unterschied. Der Verkäufer habe diese zeitlichen Verzögerungen hingenommen und blieb bei seinem Wort, mit dieser Immobilie der Gemeinde ein für den Bauhof geeignetes Gebäude zukommen zu lassen.

„Diese Immobilie ist ein Glücksfall für uns, wir platzen in Basdorf wirklich aus den Nähten“, schwärmt Heiko Kühn, der für die Immobilienverwaltung zuständige Sachgebietsleiter und kommissarische Chef des Bauhofes. Zumal der bisherige Bauhof und die Neuerwerbung aneinander grenzen. „Teilweise hatten wir schon Schwierigkeiten, im Winter unsere Technik unterzustellen“, so Kühn weiter.

Er sieht jetzt gute Möglichkeiten, das Equipment zentral unterzustellen und obendrein zur Erweiterung des Bauhofes Süd, der sich um Basdorf, Schönwald und Schöneiche kümmert. Ohnehin ist in der Gemeinde Wandlitz geplant, den Bauhof mit weiteren Kräften zu verstärken. So ist die Rede von Mitarbeitern, die auf 450-Euro-Basis angestellt werden und nun auch im Kiesweg 2 einen Pausenraum finden könnten. In den Ortsteilen dürfte eine Verbesserung der Bauhof-Leistungen positiv aufgenommen werden. So wurde auch in Schöneiche der Zustand entlang der Dorfstraße beklagt. Dort wuchs das Gras zuletzt bis zu einem Meter hoch.

Samstag, 07. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Richtfest der Basdorfer Gärten

Basdorf „Der Markt regelt vielleicht im hochpreisigen Segment das Wohnungsangebot, nicht aber im bezahlbaren Wohnungsbau“, hielt die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant beim Richtfest von Haus 1 der „Basdorfer Gärten“ am Freitag fest. Nachdem drei Jahre lang vergeblich ein Partner für das Projekt gesucht worden war, hatte sich die Gemeinde entschlossen, das 16-Millionen-Euro-Vorhaben im sozialen Wohnungsbau in eigener Regie durchzuführen.

Auf dem ehemaligen Polizeischulgelände an der B 109 in Basdorf werden gegenwärtig zwei Gebäude umgebaut. Die Arbeiten im ersten Haus begannen im September 2017. Nach Entkernung, Fundamentunterfangungen, dem Abbruch von Zwischenwänden und vielen anderen Arbeiten bis hin zur Errichtung neuer Treppenhaustürme und der Aufstockung durch ein zusätzliches Geschoss wurden im Juni die Dachbinder aufgestellt, so dass jetzt das Richtfest gefeiert werden konnte. In diesem Gebäude entstehen 52 Zwei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen mit Wohnflächen zwischen etwa 50 bis 100 Quadratmetern. Drei Aufzüge ent-



PRESSESPIEGEL

standen, so dass der überwiegende Teil barrierefrei ist, berichtet Steffi Rottmann, die für die Wandlitzer Bauverwaltung für das Vorhaben zuständig ist.

Die Fertigstellung des Hauses wird für den Sommer 2019 angestrebt. In diesen Teil des Vorhabens werden etwa 7,7 Millionen investiert, so Jana. Die Investitionsbank des Landes Brandenburg fördert das Vorhaben zu drei Vierteln. In Haus 2 begann im Februar mit den Abbruch- und Rohbauarbeiten. Am Bau beider Häuser sind insgesamt zehn Firmen aus der Gemeinde Wandlitz beteiligt. Nur bezogen auf Haus 1, kommen bei 25 Losen allein 18 Firmen aus der Region Brandenburg und Berlin.

Ortsvorsteher Peter Liebehenschel - er gilt als ein Ideengeber für das Projekt - stellte das von ihm eigens für das Haus und seine künftigen Bewohner komponierten Chanson vor. Eine wertvolle Arbeit, so Jana Radant, habe auch die Projektgruppe geleistet, die durch ihre Beiträge im Zusammenhang mit dem Bauvorhaben viele Impulse im Sinne der kommenden Bewohner beigetragen habe.

Samstag, 09. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Fest bei tropischen Temperaturen

Sachsenhausen Auch wenn die tropischen Temperaturen etliche Sachsenhausener davon abhielten, schon um die Mittagszeit zum Ortsteilfest zu eilen – der Stimmung tat das keinen Abbruch. Dafür wurde zum Abend hin ordentlich gefeiert.

Die Fünftklässlerinnen der Grundschule zogen ihr Programm trotzdem durch. Obwohl sie selbst in einer „Notbesetzung“ antraten, wie Schulleiterin Andrea Schild vorab sagte. Dafür machten alle ihre Sache richtig gut. Die Mädchen, die sich ihre karierten Blusen um die Hüften gebunden hatten, wirbelten nur so über die Bühne. Da saß jeder Schritt und jeder Abklatscher.

Der Ortsbeirat spendierte 100 Euro

Wer sich so viel Mühe gibt, soll auch belohnt werden, dachte sich wohl Ortsvorsteher Jürgen Wruck und spendierte den Kindern 100 Euro vom Ortsbeirat und eine wohl verdiente Erfrischung am Getränkestand. Auch die Frauen der kreativen Montagsrunde ließen sich nicht unterkriegen. In ihrem Zelt wurde wieder fleißig gebastelt. Der Renner waren dieses Mal Murbilder. Sie zu gestalten ist ganz simpel, aber das Ergebnis kommt großen Kunstwerken sehr nahe. Die Kinder waren jedenfalls begeistert. Eine ganze Wäscheleine voller kleiner Gemälde hing schon am Mittag im Zelt zum Trocknen.

Auch die Idee, Hundespielzeug zu flechten, fand Zuspruch unter den Gästen. Mit der bunten Beißrolle wurde so mancher Vierbeiner am Sonnabend glücklich gemacht. Hübsch anzusehen waren die kleinen Blüten, die vor allem die ganz kleinen Sachsenhausener bastelten. Wer mit seiner Blüte fertig war, konnte zum Ortsvorsteher flitzen und sich einen Luftballon abholen. Wie immer war die Stimmung bei den Montagsfrauen super. Zwölf von ihnen waren beim Ortsfest im Einsatz, und alle versprühten gute Laune.

Viel gelacht wurde auch bei den Gymnastikfrauen. Sie hatten einen Stand mit Kuchen aufgebaut. Brombeerkuchen, Kirsch-, Nuss-, Käse-, Aprikosen-, Schoko-, Zitronenkuchen und Erdbeertorte. Wer da nichts für sich fand, war selber schuld.

Die Löschzwerge sind Hitze schon gewöhnt

Burkhard Wilde kam am Sonnabend noch mehr ins Schwitzen als die anderen auf dem Platz. Er hatte ein kleines Feuer gemacht, damit die Löschzwerge ihre Einsatzübung zeigen konnten. Auf die kleinen Feuerwehrleute ist Verlass. Pünktlich wie geplant rückten sie am Nachmittag an.



Um 17 Uhr war das Festzelt dann schon gut gefüllt. Annis Modenschau war der Hit. Anni Reymann, die lange „Annis Boutique“ in Oranienburg geführt hatte, zeigte, was man aus alten Sachen alles zaubern kann. Ihre Models zeigten alte Jeans und Hemden, wieder neu zusammengenäht. Auch alte Gardinen oder Tischdecken muss man nicht wegwerfen. Anni Reymann zeigte, wie sie wieder aufgepeppt werden. Besonders die Damenwelt im Festzelt war begeistert.

Und wenn das „Duo for fun“ aufspielt, ist gute Stimmung garantiert. Gemixt mit „Uwes Disco“ wurde getanzt und mitgesungen. Erst um halb eins gingen die Sachsenhausener nach einem gelungenen Ortsteilfest zufrieden nach Hause.

Montag, 11. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Bienenfreunde

Oranienburg Im Schlosspark duftet es nur so nach Linden. Die stattlichen Bäume im historischen Teil der Anlage stehen in voller Blütenpracht. Für die beiden Bienenvölker des Märkischen Imkervereins bietet sich sozusagen eine voll gedeckte Tafel.

Aber nicht lange. „Jetzt blüht die Sommerlinde, bald die Winterlinde – und dann ist Schluss“, sagt Lothar Lierow. Der Mann mit dem Strohhut hat acht Bienenvölker und ist so etwas wie der Schlosspark-Imker. „Nach der Lindenblüte fehlt den Bienen die Nahrung.“

Experiment mit Futterpflanze

Es gibt zu wenig Pflanzen, die ab Mitte Juli noch blühen. Die Monokulturen in der Landwirtschaft und Schädlingsmittel wie Glyphosat rauben Insekten und damit auch Vögeln die Nahrungsgrundlage. „Wir starten gerade einen Versuch mit einer Pflanze aus Nordamerika“, erzählt Lierow. Sie heißt Silphie, wird zwei bis drei Meter hoch und ist eine Futterpflanze, die bis Ende Oktober blüht und ähnliche Erträge bringt wie Mais.

„Die Bienen sind verrückt danach“, sagt Lierow. Vor allem, weil sie eben mächtig Hunger haben. Im Grünen Klassenzimmer des Schlossparks, dort wo auch die beiden Bienenvölker zu Hause sind, hat der Verein 100 Pflanzen gesetzt.

Das ist nur ein Aspekt, den der Verein am Sonnabend im Park erzählen kann. Als Erstes interessieren sich die Besucher hauptsächlich dafür, warum Lierow keinen Imkerhut trägt und auch alle Besucher ohne Bedenken in den Bienenstock schauen können. „Weil sie friedfertig gezüchtet wurden, sie sollen sanftmütig sein.“

Dafür sorgt zum Beispiel die Belegstelle in Sommerswalde. Dort bringen die Imker ihre Königinnen zur Hochzeitsreise hin, um wieder ein friedfertiges und fleißiges Volk hervorzubringen. Dass die Bienen so sanftmütig sind, hat aber eine Kehrseite. Sie bieten der Varroamilbe ein leichtes Spiel. Sie ist der ärgste Feind der Bienen, vernichtet ganze Völker.

Nur aggressive Bienen trotzen der Milbe

Nur aggressive Wildbienen werden von der Milbe gemieden. Das sind alles interessante Aspekte, die den Besuchern im Schlosspark weiterhelfen. Denn es gibt zunehmend Menschen, die darüber nachdenken, sich ein Bienenvolk zuzulegen. So wie das Ehepaar, das vor zehn Jahren ins Luch gezogen ist und viel Platz hat.

Als sie damals das Gelände kultivierten, flogen jede Menge fette Hummeln herum. Nun nicht mehr. Die bei-



den freuen sich über jedes kleine Tierchen, das sie entdecken.

Montag, 11. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Retter der Apfelbäume

Oranienburg 300 Jahre alt können sie werden, auf mehr als 100 bringen es die Birnbäume in Steinmaur in der Schweiz, die Hans-Georg Kosel kürzlich in Augenschein genommen hat. Die Bäume wurden revitalisiert, indem in den Wurzelbereich nicht nur Sauerstoff, sondern auch biologische Hilfsstoffe wie Mycorrhiza und Terrapreta injiziert und der Boden gelockert wurde. Das Ergebnis: Dichtes Blattwerk sprießt in den kommenden Jahren aus uralten Ästen und Stämmen.

Der gefragte Pomologe aus Eden kümmert sich nicht nur um Äpfel. Die Revitalisierung alter Bäume habe auch hierzulande begonnen. Wenn auch zaghaft. Am Freitag hatte er mit den Unternehmen Vogt-Drucklufttechnik und Texas Bioenergie auf die Streuobstwiese am Blankensee bei Michendorf eingeladen. Eine Info- und Lehrveranstaltung. Denn genau daran mangle es in Brandenburg, so der Pomologe. Es gebe rund 2000 Hektar Streuobstwiesen, 500 Hektar davon habe er schon gesehen. „Aber zu wenig Wissen, wie man sie pflegt.“

Hans-Georg Kosel ist Autodidakt. Geboren in Fulda, ist der Betriebswirt und Unternehmer vor rund 20 Jahren nach Eden gekommen. Nach einer schicksalhaften Begegnung mit dem Apfel-Experten Eckart Brandt aus dem Alten Land, habe er sich vom Apfel-Virus anstecken lassen. Alten Sorten gehört seine Leidenschaft. Deutschlandweit gibt es rund 2500 verschiedene Apfelsorten, 200 davon sind für die Brandenburger Böden besonders geeignet.

Kosel bestimmt heute Sorten, leitet Baumschnitt-Seminare, weiß, wie man Baumkrankheiten heilt und alten Exemplaren neuen Schwung gibt. Immer gleich die Säge anzusetzen, hält er für grundfalsch. „Apfelbäume fangen bei mir Ü 50 an“. Er berät bei Pflanzung, Bodenprüfung, Allergien, sieht sich als „pomologischer Dienstleister“.

Hans-Georg Kosel ist Vorsitzender der Landesgruppe der Pomologen, die in Brandenburg 75 Mitglieder zählt. Druckfrisch ist eine Broschüre des Landwirtschaftsministeriums zum „Apfeland Brandenburg“, in der auch Hans-Georg Kosel vorgestellt wird. Wichtigste Aufgabe für ihn: Wissen weitergeben. Er möchte, dass wieder die richtigen Sorten auch in den Oranienburger Gärten Früchte tragen. Dazu gehören der Altländer Pfannkuchen, Pommerscher Krummstiel, sein Favorit und die „Prinzensorten“. Auch Roter Boskoop und Ontario wachsen hierzulande gut, sind lange lagerbar und Vitamin-C-reich.

Inzwischen unterrichtet Kosel Obstbaumwarte, von denen es bisher nur acht in Brandenburg gibt, er hat die Gärtner von Sanssouci in Sachen Apfelbaumpflege geschult, arbeitet als Honorar Dozent für die Lehranstalt für Gartenbau und Floristik LAGF. Und für Ende Juni kündigt er auch wieder Obstbaumschnittkurse in Eden an.

Kontakt: 03301/53 84 89, brandenburg@pomologen-verein.de

Montag, 11. Juni 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wohnideen in der alten Schule

Wandlitz Der alten Wandlitzer Schule gegenüber der Kirche im historischen Ortskern steht womöglich eine neue Zukunft bevor. Der Architekt Christian Thommes stellt sich dort statt der früheren Klassenräume Wohnungen vor. Die bestehenden Gebäude sollen saniert werden und neue Bauten entstehen.

Generationsübergreifendes und barrierefreies Wohnen präsentierte Thommes den Mitgliedern im jüngsten Wandlitzer Ortsbeirat. Bauträger des Projektes wäre eine nicht näher benannte Genossenschaft, die bereits 25 ähnliche Projekte umsetzen konnte. Auf Anraten des Wandlitzer Ortsvorstehers Oliver Borchert wählte Thommes den Weg in den Ortsbeirat. Diese Form der frühzeitigen Information wurde vom Ortsbeirat durchaus mit freundlichem Interesse belohnt.

So scharten sich die Volksvertreter um die Baupläne, die Architekt Thommes mitgebracht hatte. Die größte Schwierigkeit, so führte er selbst aus, bestehe in den wichtigen Absprachen mit dem Denkmalschutz. Angesichts der Historie sei eben Etliches zu beachten und die Denkmalschützer frühzeitig zu befragen. Vorgelegt wurde eine Mischung aus sanierter Altbausubstanz und Neubauten, insgesamt soll es auf dem immerhin 3400 Quadratmeter großen Grundstück vier Komplexe geben. „Die Scheune und die alte Schule stehen unter Denkmalschutz, dort werden die Eingriffe also reglementiert“ so Thommes, der bezüglich der Zukunftsfähigkeit der Scheune durchaus Zweifel hegt. „Vielleicht bleibt für die Scheune auch nur der Abriss, dann würden wir in der Kubatur der früheren Bebauung ein neues Gebäude errichten.“ Die alte Schule bleibe hingegen weitestgehend erhalten. 14 Wohnungen in der Größe von 50 bis zu 130 Quadratmetern plant Thommes, der selbst auch zu den künftigen Bewohnern gehören möchte. „Die Nachfrage ist groß, wir sind eigentlich schon ausgebucht“, kam der Architekt auf die wirtschaftlichen Seiten des Vorhabens zu sprechen. Auch seien Photovoltaikanlagen geplant.

Laut Borchert seien die Baupläne im Innenbereich des Ortes gut vorstell- und realisierbar. Seine Hinweise bezogen sich beispielsweise auf die Farbe der Ziegel, die laut Gestaltungssatzung im Dorf eben nicht grau, sondern eher rot oder gelb sind. „Mit der schrägen Traufe habe ich ein Problem, die Gestaltung ist in unserer Satzung nicht vorgesehen“, gab Borchert zu bedenken und damit den Rat, sich doch lieber rechtzeitig von dieser Idee zu verabschieden.

Tino Berbig empfand die Bebauung mit den zwei Neubauten hingegen zu kompakt und empfahl, diesen Bestand etwas zu strecken. Anhand der puren Zahlen wird deutlich, welche Veränderungen dem Grundstück bevorstehen, sofern die Baupläne auf Zustimmung stoßen. Derzeit ist eine Grundfläche von schätzungsweise 1400 Quadratmetern bebaut. Zirka 350 Quadratmeter bleiben aus dieser Substanz bestehen. „Es entstehen zirka eintausend Quadratmeter Grundfläche neu“, so die Annahme von Thommes. Die 14 Wohnungen würden modernen Anforderungen genügen und natürlich barrierefrei sein.

Dass die Gemeinde derartige Wohnungsangebote dringend benötigt, davon zeigte sich der gesamte Ortsbeirat überzeugt.

Mittwoch, 13. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Eule bewacht die Schule

Glienicke „Die Arbeit ist sehr staubig“, hat Julia ins Gästebuch geschrieben. „Ich finde, dass die Eule eines der besten Erlebnisse im Hort ist“, lautet der Eintrag von Raffael aus der dritten Klasse. Und Lena hat dort festgehalten, dass sie es lustig fand, die glänzenden, bunten Steinchen aufzukleben. Jeden Arbeitsschritt zur Erstellung der Skulptur, die die Glienicker Hortkinder seit 16. April gemeinsam mit den Künstlern Heike



PRESSESPIEGEL

Adner und Knut Sein direkt vor der Grundschule errichtet haben, hielten sie in einem, dicken Gästebuch mit vielen Bildern fest. Die jüngsten Schüler nutzten statt Worten Piktogramme, um auch ihren Beitrag für das Erinnerungsbuch zu leisten.

2,5 Meter große Skulptur

Vier Jahre liegen zwischen dem Planungsbeginn für die 2,5 Meter große Eulenskulptur und deren Fertigstellung, die am Dienstag mit Musik und Buffet gefeiert wurde. Hortleiterin Monika Spur-Rodenshagen bedankte sich nicht nur bei den Künstlern, die den Mut hatten, das Projekt trotz aller Bedenken durchzuführen. Sie dankte aber auch der Gemeinde, die das Projekt stets unterstützt hatte. Rund 25 000 Euro kostete das Projekt. „Die Kinder haben Phantasie, und die ist nun auch im Innenbild der Gemeinde sichtbar.“

Die Eule steht für Weisheit

Ein Krokodil, ein Schwan, eine Schildkröte und auch eine Schnecke waren andere Vorschläge gewesen, die die Kinder gemacht hatten, um ein Pendant zur Katzenskulptur zu finden, die seit 2017 links von der Tür über die Schule wacht. „Das zweite Tier sollte auch inhaltlich als Symbolfigur passen“, erklärt die Glienicker Künstlerin Heike Adner den Entstehungsprozess. „Die Eule trägt die Aura der Weisheit. Das ist doch ein schönes Omen für die Schule.“ Und so wurden von den Steppkes Eulen gemalt, später aus Gips gegossen sowie Modelle gestaltet, bis das Original entstehen konnte.

Mosaiksteine aus der ganzen Welt

Der Kern der Eule, die auf einem Betonfundament steht, besteht aus zurechtgesägten Porenbetonsteinen, die verfugt wurden, um sie dann mit Mosaiksteinen zu bekleben. Zehn Quadratmeter Steinplatten aus Südamerika, Italien und Deutschland durften die Kinder vor der Schule in kleine Mosaiksteine zerschlagen, die nun den klugen und weisen Vogel zieren. „Das hat den Kindern Spaß gemacht und jedes Kind durfte auch ein Steinchen mit nach Hause nehmen.“ Es sei gut, die gesamte Welt in dem Kunstwerk zu vereinen, freut sich Adner. „Es war eine intensive und konzentrierte Arbeit.“

Philosophische Gespräche mit Passanten

Besonders schön seien jedoch die Gespräche mit den Passanten gewesen, die vor dem entstehenden Kunstwerk stehenblieben und mit ihnen als Künstler ins Gespräch kamen, verrät Heike Adner. Sogar über Eulen sei philosophiert worden. „Beeindruckend und faszinierend. So etwas habe ich zuvor noch nicht erlebt. Diese Anteilnahme und Begeisterung sowie die Nähe der Bürger zur Kunst.“ Manch ein Glienicker verewigte sich sogar in dem Gästebuch, das nun im Hort ausliegt.

Dienstag, 13. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Müssen die Kleingärten am Havelufer Bauland weichen?

Oranienburg Sie haben gerade viel investiert: 7000 Euro in eine neue Stromversorgung, die Umzäunung ist nagelneu und auch Kraft und Herzblut in die Beete, „doch darüber redet ein Kleingärtner nicht. Das macht jeder gern“, sagt Gerd S. Doch worüber gerade alle reden in der Kleingartensparte „Havelufer 42“ im Fischerweg, das sind die Pläne der Stadt, das Areal bebauen zu wollen, für das „Filetstück“ an der Havel einen Ideenwettbewerb auszuloben – und, dass sie selbst darüber aus der Zeitung erfuhren. „Es war erst im April mit der Stadt vereinbart worden, dass wir zuerst informiert werden und es dann auch Alternativen für uns geben muss“, erinnert Gerd S.

Der 59-Jährige ist seit März Vorsitzender der Kleingartensparte, die rund 30 Mitglieder und 26 Parzellen zählt. In Sachen Pacht ist die innerstädtische Oase zweigeteilt. Während die Gärtner auf der östlichen Seite



Richtung Lehnitzstraße Verträge mit der Stadt haben, die jährlich verlängert werden mit der Option, dass aus den Gärten einmal Bauland werden könnte, verbindet die Kleingärtner auf der Westseite zur Havel hin zeitlich unbegrenzte Verträge mit dem Kleingartenverband Oberhavel, der Hauptpächter bei der Stadt ist. Gerd S. Garten ist mit 300 Quadratmetern ziemlich schmal. Doch jeder Zentimeter ist gepflegt und genutzt. Erdbeeren, Bohnen, Möhren, Äpfel, Pfirsiche erntet er jedes Jahr. „Alle Gärten sind in sehr gutem Zustand. Es ist das letzte aktive Biotop in der Stadt“, sagt er mit Nachdruck: „Viele sehen das so.“ Den Mann, der bei Orafol arbeitet, bringt so schnell nichts aus der Ruhe, gerade habe er die Gärtner etwas beruhigen können: „Diese völlige Verunsicherung sei vermeidbar gewesen“. Ihn ärgert „die Art und Weise, wie man mit uns umgeht“. Und fühlt sich an die Zeit vor zehn Jahren erinnert. „Auch da haben wir gekämpft, 1000 Unterschriften gesammelt, als wir hier weg sollten.“ Auch Gartennachbar Detlef B. wäre da wieder mit dabei.

„Seit 1990 verschwinden in Oranienburg die Kleingärten“, beklagt Gerd Windisch, Stellvertretender Kreisvorsitzender des Kleingartenverbandes. Möglichkeiten für neue Gärten sieht er in Malz oder Bernöwe. „Man muss doch den Leuten, bevor man ihre Gärten platt macht, sagen, welche Ausweichmöglichkeiten es gibt, wie es weitergeht. Das wäre fair. Wir fühlen uns nicht ernst genommen.“

Gerd S. verweist aus ganz aktuellem Anlass darauf, dass mit den Gärten die einzige innerstädtisch Wasserversickerungsfläche bei Starkregen wie im letzten Juni verschwindet. Auch seien die Gärten mit Pächtern im Alter zwischen 18 und 80 von sozialer Bedeutung für die Stadt. „Nicht zuletzt wächst hier die nächste Generation heran. So viele Kinder gibt es hier, auch meinen Enkel.“

Dienstag, 13. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Grabenschauen werden häufig unterschätzt

Oberhavel Die Gewässerunterhaltung im Landkreis Oberhavel stand am Mittwochabend im Mittelpunkt der Sitzung des Ausschusses für ländliche Entwicklung, Landwirtschaft, Umwelt und Naturschutz. Nach dem Starkregen im Juni, Juli und August vergangenen Jahres und den daraus resultierenden Überflutungen und Überschwemmungen war klar, dass fast überall im Kreis an dem Gewässermanagement gearbeitet werden muss.

Mehr Leute müssen sich interessieren

Dezernatsleiter Egmont Hamelow (CDU) hob in seinem Vortrag bezüglich der Gewässerunterhaltung vor allem die Bedeutung der Grabenschauen hervor. Diese sind öffentlich und es sei wichtig, dass daran möglichst viele Leute teilnehmen, weil dort über alle notwendigen Unterhaltungsmaßnahmen jener Gewässer gesprochen werde, für die die Kommunen beziehungsweise die Wasser- und Bodenverbände, deren Mitglieder die Kommunen sind, verantwortlich zeichnen (Gewässer zweiter Ordnung).

Illegale Einleitung und ungenehmigte Bauten

So sei etwa bei diesen Grabenschauen festgestellt worden, dass in den Muhrgraben in Leegebruch illegal eingeleitet werde. Darüber hinaus seien entlang des Hauptgrabens Bauten festgestellt worden, die nicht genehmigt wurden und die Abflusshindernisse darstellen oder den Einsatz von Technik bei der Krautung der Gräben, der Grundräumung oder der Böschungsmahd verhindern.

Gehölzpflege wird oft vernachlässigt

Was die Gehölzpflege betreffe, so werde diese entlang vieler Gräben oft vernachlässigt. Abgeknickte Äste und umgestürzte Bäume würden mit Verweis auf den Naturschutz nicht mehr überall beräumt. Darüber hinaus würden Durchlässe an Straßen oder Bahnlinien, die im Zuge von Baumaßnahmen erneuert oder neu angelegt werden, vielerorts aus Kostengründen viel zu klein geplant und könnten im Bedarfsfall nicht in dem Maße Wasser ableiten, wie das eigentlich erforderlich wäre.



Biberdämme: Keine Untersagung ausgesprochen

Der Kreis, so Egmont Hamelow, habe sich auch mit dem Problem der Biber beschäftigt, vor allem in Leegebruch und der Region um die Gemeinde herum. Mit Blick auf Diskussionen, die aktuell entfacht wurden, wolle er noch einmal betonen, dass es keine Untersagungen seitens der Unteren Naturschutzbehörde gebe.

Nicht hinter allen Hindernissen stecken Biber

Wenn Gefahr im Verzug ist, sei es auch möglich, „einen Biberdamm zu entnehmen.“ Dies werde in Borgsdorf (Pinnow) geschehen, weil dort keine nennenswerte Stauung also aktuellen Bauaktivitäten zu verzeichnen seien. Bei dem gemeldeten Hindernis in Velten handele es sich laut Egmont Hamelow nicht um einen Biberdamm, sondern um Astwerk, das offensichtlich mit einer Gartenschere abgeschnitten wurde. Wer dies in den Graben geworfen hat, sei unbekannt.

Grad der Stauung ist entscheidend

Der Damm im Graben L41 oberhalb des Bärenklauer Weges, der in der Oranienburger Gemarkung liegt, sei 1,30 Meter hoch. Dort bestehe die Möglichkeit, den Damm abzusenken, wenn die Stauung zu groß werde. Wenn bei Starkregen Gefahr im Verzug sei, können dieser Damm kurzfristig entnommen werden. Und für den Damm im selben Graben (L 41) auf Leegebrucher Gebiet sei bislang noch gar kein Antrag auf Klärung des weiteren Umgangs mit diesem Abflusshindernis beim Kreis eingegangen.

Dienstag, 13. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Im Kornspeicher geht's nicht weiter

Hammer Genau vor einem Jahr führte Helmer Fischer voller Zuversicht über sein Gutsgelände. Das Aushängestück war der Kornspeicher, den Fischer zu einem Hotel für Menschen mit und ohne Handicap ausbauen wollte. Die Räume waren zwar noch kahl, doch es ließ sich schon erahnen, wie es mal in dem Hotel aussehen soll.

Die Bank dreht den Geldhahn zu

Als Helmer Fischer nun die Baupläne vom Haupteingang zur Seite schiebt, bietet sich ein Bild, das haargenau dem von vor einem Jahr gleicht. Nichts hat sich getan. Kein Stück ist er vorangekommen. Helmer Fischer fehlt schlichtweg das Geld, um weiterbauen zu können.

„Das Hotel ist zwanzig Prozent teurer geworden“, sagt Fischer. Sanierungen könnten immer teurer werden. „Man kann vorher nicht in den Bau reinsehen.“ Doch der Speicher barg ein paar Überraschungen. „Für uns war eigentlich klar, dass die Bank eine Nachfinanzierung genehmigt.“ Helmer Fischer hatte sein Projekt von der GLS-Bank finanzieren lassen. „Die fördern soziale Projekte und solche, die ökologischen Wert haben.“ Ein Hotel für Menschen mit Handicap und auch noch behindertengerechte Freizeitaktivitäten wie Fischers Segways dazu, hatte die Banken ursprünglich überzeugt. Auch die Investitionsbank des Landes Brandenburg, die nach Fischers Angaben die Hälfte übernommen hatte.

Fischers Hausbank lehnte seinen Antrag ab. Das Problem sei, wenn die Hausbank eine Nachfinanzierung ablehne, springe auch keine andere Bank ein. Helmer Fischer hat es versucht. Was er zu hören bekam, war: „Wenn sie auf Rügen bauen wollten, jederzeit. Oder das fünfte Hotel in Berlin aufmachen wollen, ja gerne. Aber nicht in Brandenburg.“ Es läge nicht an den Sicherheiten, bekam er zu hören, aber es sei eben Brandenburg. „Da soll der Tourismus in Brandenburg immer gefördert werden, aber Hotels und Gastronomie scheinen für die Banken ein rotes Tuch zu sein“, glaubt Helmer Fischer. Er hat ganz andere Erfahrungen



gen gemacht mit Touristen.

Der Segway-Verleih läuft gut

Um zwischenzeitlich noch eine andere Einnahmequelle zu finden, hatten Helmer Fischer und seine Frau Catharina auf dem Gutsgelände einen Segway-Verleih aufgemacht und Touren durch die Schorfheide angeboten. „Für die Segways sind letztes Jahr 2000 Leute hier her gekommen“, sagt Fischer. Und nicht nur aus Berlin, auch aus dem Harz und aus Norddeutschland. Alles Leute, die sich Brandenburg und die Schorfheide anschauen wollten.

„Und die Übernachtungszahlen steigen doch auch immer weiter.“ Seit das Days-Hotel in Liebenwalde dicht gemacht hat, bekäme er jeden Tag Anfragen für Übernachtungen. Doch die muss Helmer Fischer alle abweisen.

Was passiert nun weiter? Die Fischers haben sich an Makler gewandt und auf „Immobilienscout“ inseriert. „Wir wollen die Hälfte der Ferienwohnungen an private Investoren verkaufen“, meint Fischer. Die andere Hälfte könnten die Fischers behalten, mit dem Geld weiterbauen und vielleicht alles zusammen verwalten. Die Investoren hingegen könnten mit ihrer Rendite ihre Kreditverpflichtungen bedienen.

Doch die Investoren bekämen erst gar keine Kredite, schildert Fischer. Seine Interessenten hätten die selben Erfahrungen mit den Banken gemacht wie er. Beim Stichwort Brandenburg heben die Banker die Hände. „Bei denen ist Brandenburg noch nicht angekommen“, denkt Fischer, „die glauben, wir leben hier immer noch auf den Bäumen.“

Die Zuversicht nicht verloren

Die Fischers sind immer noch zuversichtlich. „Aber wenn wir in diesem Jahr keine Lösung finden, müssen wir die Segel streichen.“ In dem alten Kornspeicher stecken schon 800 000 Euro, in dem alten Gutshaus 400 000 Euro. Sollten die Fischers verkaufen müssen, brauchen sie einen Investor, der ihre Pläne mit dem Hotel weiterführt. „Sonst muss ich vielleicht der ILB als Privatmann alles noch zurückzahlen.“

Und die Fischers haben ihr ganzes Privatgeld in das Projekt gesteckt. Doch die beiden verlieren tatsächlich nicht ihre Zuversicht. „Mit den Segways machen wir erst mal weiter.“

Die Pläne

Das Gutsgelände in Hammer misst 3,8 Hektar. 2006 kaufte es Helmer Fischer. Zu dem Ensemble gehört das Gutshaus, ein Kornspeicher eine alte Schmiede, ein Pferdestall und ein Park mit altem Baumbestand.

Fischer will das Areal zu einem Urlaubsdomizil für Menschen mit und ohne Handycap, für Familien Naturliebhaber und Sportbegeisterte entwickeln. 2013 begannen die Arbeiten dazu.

Im Kornspeicher soll ein Hotel mit zwölf Zimmern entstehen, alle sind barrierefrei und über einen Fahrstuhl zu erreichen.

Auch das Außengelände wird barrierefrei gestaltet.

In der alten Schmiede sind später Ferienwohnungen geplant.

Im eigentlichen Gutshaus ist ein Restaurant geplant.

Mittwoch, 13. Juni 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Politiker bedienen beim Seniorencafé

Mühlenbeck „Das ist vom Feinsten und eine Ehre für uns“, begeisterte sich Brunhilde S. aus Schildow für die Idee des Seniorencafés, zu dem am Mittwoch Mühlenbecks Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus (SPD) alle Senioren der Gemeinde in den Garten der historischen Mönchmühle eingeladen hatte. Rund 200 waren der Einladung gefolgt. Bereits vor vier Jahren hatte der Bürgermeister ein solches Seniorencafé veranstaltet, bei dem Politiker aus der Region die Aufgaben der Servicekräfte übernahmen.

Und so genoss es Brunhilde S. (79) sichtlich, sich von Landrat Ludger Weskamp eine Tasse Kaffee servieren zu lassen und vom Bürgermeister persönlich ein Stück Kuchen gereicht zu bekommen. „Wir erkennen an, dass man etwas für uns tut, denn ich selbst tue auch gerne etwas für andere“, so die Schildowerin, die sich im Mühlenbecker Land wohl fühlt. In der Gemeinde werde ja auch viel für Senioren getan, lobte Horst T. Lediglich im Bereich seniorengerechtes Wohnen gebe es noch deutlichen Verbesserungsbedarf. Umso mehr freute es ihn, zu solch einem Anlass mit den politisch Verantwortlichen ins Gespräch kommen zu können.

Politiker und Pfarrer wurden zu Kellnern

Sämtliche Ortsvorsteher und auch die Pfarrer der Gemeinde gehörten zum Bürgermeister-Service-Team. Ebenso Kreistagsabgeordnete und auch die Landtagsabgeordnete Inka Gossmann-Reetz war fleißig dabei, leere Teller abzuräumen und dabei stets ein Ohr für die Sorgen und Nöte der Gäste zu haben. Finanziert wurde die Aktion, bei der 750 Stücke Kuchen auf den Tisch kamen und Orchesterchef Ronny Heinrich mit einem Trio für den musikalischen Rahmen sorgte, aus dem Budget des Bürgermeisters.

Den älteren Mitbürgern Wertschätzung zeigen

„Ich habe es mir zusammengespart.“ Ein Kraftakt, so Smaldino-Stattaus. Die Helfer hingegen seien leicht zu finden. Aber genau das sei die Stärke des Mühlenbecker Landes, so der Politiker: „Wir leben und arbeiten miteinander über alle Fraktionsgrenzen hinweg.“ Und ihm sei es wichtig, in einer emotional kälter und rauer werdenden Gesellschaft etwas zu tun. „Ich möchte die Menschen mitnehmen. Ihnen das Gefühl geben, dass sie da sind. Denn ich bin für alle da.“ Viele ältere Menschen würden in einer zunehmend digitaleren Welt oft denken, dass sie unsichtbar seien, so der Gemeindechef. Dem wolle er mit solch einem Beisammensein entgegenwirken. Ihnen ein Gesicht geben, ihnen zeigen, dass sie und ihr Lebenswerk wertgeschätzt werden.

Helfer mit Freude dabei

„Es ist eine schöne Idee“, bedankte sich Erika C. aus Schildow. „Schön, dass die Alten so gewürdigt werden.“ Doch auch die Helfer waren mit viel Freude dabei. „Ich möchte den Senioren Danke sagen“, erklärte Mario Müller (CDU), Schönfließener Ortsvorsteher, warum er sich eine Schürze umgebunden habe und nun Kaffee und Kuchen servierte. Er bestätigte, dass in der Gemeinde altersgerechte Wohnungen benötigt werden. „Auch wenn wir nicht selber bauen, können wir vielleicht Wege ebnen.“

Donnerstag, 14. Juni 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Biotonne: Bilanz eines Modellprojektes

Oberhavel Genau ein Jahr ist es her, seit die Abfallwirtschaftsunion (AWU) Oberhavel das Modellprojekt Biotonne in drei ausgewählten Oberhavel-Kommunen startete – in Birkenwerder, Hennigsdorf und Hohen Neuendorf sowie in sämtlichen Ortsteilen. Deren Bewohner haben die Möglichkeit, eine Biotonne zu kaufen oder zu mieten und für jeweils 3,25 Euro leeren zu lassen. Für diesen Preis können 120 Liter Grün- und Gartenabfälle, Brot- und Backwarenreste, Eier- und Nussschalen, Reste von Fleisch- und Milchprodukten sowie Salate und Topfpflanzen (auch mit Erde) entsorgt werden – also alles, was kompostierbar ist. „Das schont nicht nur die Umwelt, sondern auch den Geldbeutel“, sagt AWU-Geschäftsführer Manfred Speder.

Günstiger als alle Alternativen

Der Preis sei sogar so günstig, dass die Laubentsorgung über die Bio-Tonne günstiger sei als mit den üblichen Laubsäcken, die zwei Euro pro Stück kosten. Und günstiger als die Hausmüllentsorgung mit 4,50 Euro für die 120-Liter-Tonne sei die Biotonne ebenso, sagt der AWU-Geschäftsführer.

Weil sich das noch nicht überall herumgesprochen hat, wirbt die AWU jetzt intensiv mit dieser Möglichkeit, die Hausmülltonne zu entlasten – mit einem Flyer, der in den drei Pilotkommunen an die geleerte Hausmülltonne gehängt wird. Denn bisher seien in den insgesamt 16.300 Haushalten erst 941 Biotonnen im Einsatz. „Unterm Strich sind wir nicht ganz zufrieden“, sagt Speder. „Es wird angenommen, aber wir haben uns mehr versprochen.“ Erklärtes Ziel ist es nämlich, bis zum Abschluss der Pilotphase Ende 2019 rund 3500 Biotonnen in den drei Orten aufgestellt zu haben.

In Hohen Neuendorf besonders erfolgreich

Am erfolgreichsten läuft das Projekt in Hohen Neuendorf, wo mehr als die Hälfte der Tonnen stehen (55 Prozent). Birkenwerder und Hennigsdorf kommen auf jeweils knapp ein Viertel.

Die Biotonne gibt es übrigens in ganz verschiedenen Varianten – als normale Tonne, aber auch mit einem natürlichen Geruchsfiltersystem aus Kokosfasern im Deckel. Ohne Filter kostet die 120-Liter-Tonne 19,99 Euro, zur Miete 2,50 Euro monatlich. 40 Prozent der Kunden hätten sich jedoch für die Ausführung mit Filter entschieden, die 39,99 Euro kostet. Lediglich ohne Filter ist die 240-Liter-Tonne erhältlich – für 29,99 Euro. Abgerechnet werde auch das Leeren der Biotonne über einen eingebauten Chip.

Dass dieses Sammelsystem den Laubsäcken in jeder Hinsicht überlegen ist, macht Manfred Speder deutlich und blickt dabei auch auf den Gesundheitsschutz seiner Mitarbeiter. „Im vergangenen Jahr haben wir rund 100.000 Laubsäcke eingesammelt“, so der AWU-Geschäftsführer. Und das sei harte körperliche Arbeit.

In Grüneberg wird kompostiert

Grundlage des Modellversuchs ist das Kreislaufwirtschaftsgesetz sowie die Abfallentsorgungssatzung und die zugehörige Gebührensatzung des Landkreises Oberhavel. Tatsächlich wird das gesammelte Material vollständig kompostiert. Partner dabei ist die Umwelt- und Recycling Dienstleistungs (URD) GmbH Grüneberg. Hier werden biogene Abfälle entsorgt und Kompost hergestellt.

Wissenswertes zur Biotonne

Interessenten aus den Pilotkommunen können die Biotonne beantragen unter: www.awu-oberhavel.de/bio oder www.oberhavel.de.

Bestellt werden kann ebenso telefonisch unter 03304/37 62 02.



In die Biotonne gehören nicht: Asche, Blumentöpfe (auch biologisch abbaubare), Blumenbindedraht, Tierexkremte, Glas, Geschenkband, Gummiartikel, behandelte Holzreste, Hygieneartikel, Kehrlicht, Keramik, Porzellan, mineralische Tierstreu, Keramik, Porzellan, Kerzenreste, Leder, Medikamente, Papier, Pappe, Papiertaschentücher, Putzlappen, Staubsaugerbeutel, Verbandsmaterial, Wattestäbchen und Windeln.

Donnerstag, 14. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Vorfreude auf kommunale Wohnungen

Prenden Die Ideen des Prenderer Ortsbeirates für das Haushaltsjahr 2019 wurden am Mittwoch einer Vor-Ort-Überprüfung unterzogen.

Bauamtsleiter Lars Gesch und der Kämmerer Christian Braungard trafen sich mit Ortsvorsteher Hans-Joachim Auge am Wohnmobil-Platz, der sich innerhalb weniger Jahre zu einem Geheimtipp mausern konnte. Immerhin finden die Wohnmobilisten neben Säulen für Strom und Trinkwasser einen Spielplatz und seit 2017 auch fixe Fitness-Geräte vor. Dieses Komposition möchte der Ortsbeirat 2019 ausbauen und aufwerten. „Wir haben mit Hilfe eines heimischen Forstwirtes schon eine Boule-Fläche vorbereitet, die 2019 entstehen könnte“, sagte Auge und zeigt auf die knapp 30 Quadratmeter große Fläche, der noch eine Umrandung und der Splitt auf der Oberfläche fehlt.

Ein weiteres Vorhaben an diesem Platz steht im direkten Zusammenhang mit einem kommunalen Wohnbauprojekt, das derzeit für Gerede im Dorf sorgt. „Die Leute fragen schon, wann die Wohnungen kommen“, berichtet Auge. Die Rede ist vom Wunsch der Prenderer, gegenüber dem Platz ein kommunales Wohnungsprojekt mit schätzungsweise sechs bis acht Wohnungen zu realisieren. Für Kämmerer Braungard wäre dies der Auftakt für eine Reihe baugleicher Vorhaben in anderen Ortsteilen. „Wir haben in einigen Ortsteilen kommunale Wohnungen, aber in Prenden bislang nicht. Die Nachfrage erscheint uns hier sicher, also wollen wir uns tatsächlich daran machen, ein Modellprojekt zu starten, das später in Schönerlinde oder in Schönwalde wiederholt werden kann.“ Für Prenden wäre ein Zweigeschossiger der Ortslage angemessen, anderswo könnte mit überschaubarem Aufwand ein drittes Geschoss auf den Standardbau aufgesetzt werden. Etwa 1,2 Millionen Euro veranschlagt Braungard für ein derartiges Projekt. „Das könnten wir aus dem Haushalt stemmen, ohne dass wir Kredite aufnehmen müssen“, rechnet der Kämmerer vor.

Im Zusammenhang mit diesem Wohnungsprojekt bekommt die Straße Am krummen Pfuhl eine zentrale Abwasserleitung, die wiederum für ein weiteres Vorhaben eine Voraussetzung wäre. Auf dem Wohnmobil-Platz fehlen derzeit Möglichkeiten zur Fäkalienentsorgung - dieser Nachteil ließe sich mit der Abwasserleitung beheben. „Vielleicht findet sich dann auch ein Betreiber, der den Platz bewirtschaften möchte“, blickt Braungard schon mal weit in Zukunft voraus.

Donnerstag, 14. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Alternativen zum Lanker Weg gesucht

Wandlitz Die ständig wachsende Verkehrsbelastung auf der Prenzlauer Chaussee und im Lanker Weg gerät immer mehr in den Fokus der Wandlitzer. Gesucht wird zudem eine Entlastungsstraße für das Wohngebiet „Drei heilige Pfühle“. Wie stark das Thema polarisiert, wurde im jüngsten Bauausschuss deutlich.

Verkehrsplaner müssen Kummer gewohnt sein. Gregor Lehmann und Wolfgang Dittrich von der Beratungs-



PRESSESPIEGEL

gesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH (BSM) zeigten sich jedenfalls wenig beeindruckt von der angespannten Stimmung im Wandlitzer Ratsaal. Mehr als 50 Anwohner verfolgten aus Sorge vor noch stärkerer Belästigung vor ihrer Haustür kritisch die Vorstellung der Verkehrsstatistik, die zunächst lediglich die Fahrzeugbewegungen an Werktagen berücksichtigt. 14 100 Fahrzeuge passieren demnach am Tag die Wandlitzer Hauptschlagader, die Prenzlauer Chaussee, wobei nur 3900 Fahrzeuge zum Durchgangsverkehr gehören. 3600 Pkw queren den Lanker Weg, das so genannte Nadelöhr zum Wohngebiet „Drei heilige Pfühle“. 3400 Pkw-Fahrer nutzen die Bernauer Chaussee, auf der Thälmannstraße wurden 2500 Fahrzeuge gezählt.

Entlang der Prenzlauer Chaussee liegen beispielsweise zwei Schulen, die Gemeindeverwaltung, ein Bahnhof, das Strandbad, Senioreneinrichtungen und einige Discounter - in den Stoßzeiten der Schulen wurde die zugelassene Geschwindigkeit bereits auf Tempo 30 reduziert.

Neben dieser beachtlichen Verkehrsbelastung gebührt dem Lanker Weg die größte Aufmerksamkeit. „Wir brauchen Alternativen zu diesem Nadelöhr“, erklärte Verkehrsplaner Dittrich den Zuhörern und erntete wenig später kritische Bemerkungen. Da hatte Dittrich gerade begründet, warum der Ausbau der Platanenstraße und des Haselweges als Redundanzstrecken verworfen wurden. So führe die Platanenstraße zwar in Richtung Süden, sei aber eine unausgebaute Einbahn- und Anliegerstraße. Der Haselweg führe hingegen in Richtung Norden, anerkanntermaßen fahren aber mehr als zwei Drittel der Wandlitzer aus dem Wohngebiet in Richtung Süden. Dass am Platanenweg das Haus der Bürgermeisterin steht, genügte einigen Anwohnern als Beleg für Denkverbote. „Wir fordern, alle möglichen Wege gleichberechtigt zu betrachten, es darf keine Ausnahmen geben“, hieß es beispielsweise.

Tatsächlich legten die Verkehrsplaner weitergehende Hochrechnungen für die Varianten verlängerte Arendseer Straße, die Wacholderstraße und die Bahnpromenade vor und bewerteten diese auch. Auf Rang eins rangiert der Ausbau der Bahnpromenade, die heute als Fuß- und Radweg parallel zur Heidekrautbahn genutzt wird. Der Aufschrei aus dem Auditorium war deutlich. „Warum ist der Ausbau der Bahnpromenade überhaupt eine Option bei Ihnen“, fragte Marita Kalinowski (Grüne) und verwies auf die Gründe, die aus ihrer Sicht dagegen sprechen würden. Schließlich sei dieser Bereich ein artenreicher Biotop und das Wandlitzer Leitbild fordere konsequent den Erhalt von Grün. Auch sieht sie auf dieser sicheren Strecke eher Schulkinder und Radfahrer, jedenfalls keine Pkw. Der Wandlitzer Hans-Jürgen Klemm forderte eine großräumige Verkehrssicht. „Warum kann der aus Klosterfelde kommende Verkehr in Richtung Berlin nicht über Lanke oder Stolzenhagen abgeleitet werden“, betonte Klemm die Möglichkeiten, Verkehr bewusst zu steuern. Assol U.-G. wehrte sich gegen die Erklärung, lediglich statistische Zahlen ermittelt zu haben. „Ihre Zahlen und ihre Bewertungen haben hier konkrete Auswirkungen.“

Ausschussvorsitzender Oliver Borchert gab den Planern Hausarbeiten mit. Biotope sollen Teil der Bewertungsmatrix und alle Alternativen gleichrangig untersucht werden. Außerdem werde es im September eine große Einwohnerversammlung geben.

Freitag, 15. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Stadtfest für die ganze Familie

Oranienburg Eine Gelegenheit zum Schlemmen, Feiern mit Freunden oder in Familie, Musikhören, aktiv sein – das ist das Stadtfest in Oranienburg. Es gab stände zum Staunen und Stöbern, Kaufen und Gucken, ein viel gelobtes Bühnenprogramm, Rundfahrten mit der kurfürstlichen Staatsyacht „Sehnsucht“, Nervenkitzel und grandiose Ausblicke über die Stadt auf dem Rummel und vieles mehr. Ein Besuchermagnet war einmal mehr das Drachenbootrennen, an dem sich 34 (!) Teams beteiligten. In drei Durchgängen gingen die Paddler aus der rund 250 Meter lange Strecke. Die Schnellsten schafften das deutlich unter anderthalb Minuten, manche brachten fast zwei.

Der sportliche Wettkampf war für viele eine willkommene Gelegenheit, Freunde und Bekannte zu treffen



und mit ihnen am Rande der Havel-Rennstrecke gemütlich zusammensitzen. Eine von ihnen war Stephanie T. (31) aus Velten. Manche treffe sie nur einmal im Jahr – in Oranienburg, sagt sie.

Die Wettkämpfe am Sonnabend entschieden die Bruchpiloten Leegebruch für sich. In der Mixed-Kategorie siegten sie über die 250-Meter-Distanz mit einer Wertungszeit von 2:55:56. Auf Rang zwei landete Das Boooooooooooooot mit nur Sekundenbruchteilen dahinter (2:55:68). Auf Rang drei landeten Die scharfen Zähne (2:57:20). Es folgten 20 Samuras (2:57:64), S-Klasse (2:57:80) und Villa Vitale (3:02:44). Alle Teams absolvierten drei Durchläufe, von denen die beiden schnellsten gewertet wurden.

Die Königsstrecke des 22. Drachenbootrennens ging allerdings über 500 Meter, wobei lediglich ein Wertungslauf zu absolvieren war und eine kleine Kurve auf der Strecke lag. Hier hatten 20 Samuras mit einer Bestzeit von 2:44:28 die Bootsspitze vorn. Auf Rang zwei folgte der Sato e.V. mit 2:53:76. Rang drei belegte Orabond 007/Takeda mit 2:53:76. Die weiteren Platzierungen absteigend: Los Folietos, Glücksbärchis, Das Oranienwerk, S-Klasse, Rappelkiste, Safety Race Dragons und Die Förderalisten.

In der Jugendkategorie siegte am Sonntag das Team der DRK Wasserwacht, bei den Open die Beetzseedrachen Brandenburg und im „Handicap“ die Wellenreiter 1.

Der Jubel und die hervorragende Stimmung in den Paddlerteams wurde von den jeweiligen Platzierungen nicht beeinträchtigt. Alle genossen sichtlich die Zeit im Paddler-Camp, das auf den Wiesen an der Havel aufgeschlagen wurde.

Besonders umjubelt war auf der Festbühne übrigens die Live-Show des Michael-Jackson-Double. Beeindruckend auch das Höhenfeuerwerk über der weißen Schlossfassade am späten Sonnabendabend. Der Schlossplatz selber bot die Gelegenheit, mitten auf dem Platz sitzend zu schlemmen. Das dreitägige Fest bot eine vielfältige Mischung. Und wer nicht dabei sein konnte, hatte wahrlich Pech.

Sonntag, 17. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

DDR-Zeitreise im privaten Museum

„Schau mal, das kennst du auch noch!“, rief Heidemarie K. am Sonnabend begeistert aus: Im Konsum des DDR Zeitreise-Museums entdeckte sie mit Freundin Monika S. viele Dinge, an die sie sich noch aus ihrer Kindheit erinnerte. Damit waren die beiden Damen aus Berlin nicht allein: 15.000 original erhaltene Gegenstände rund um die Alltagskultur in der Deutschen Demokratischen Republik verleiteten am Tag der offenen Tür immer wieder Besucher zu erstaunten, amüsierten und nostalgischen Ausrufen.

Zum vierten Mal hatte Björn Kresz, der die Sammlung seit 2010 im ehemaligen Umformerwerk Löwenberg mit viel Herzblut betreibt, die Pforten seines Sammler-Reichtums für die Öffentlichkeit geöffnet und lockte ganze Massen von Besuchern an: Schon eineinhalb Stunden nach der Eröffnung am Sonnabendvormittag hatten mehr als 140 Gäste den Weg zur „DDR Zeitreise“ gefunden.

2000 Quadratmeter Ausstellung

„Unglaublich“ nannte Bernd H.-S. aus Seilershof die umfangreiche Sammlung: Ein original eingerichtetes Schlafzimmer, ein Konsum, eine Küche, ein Wohnzimmer, ein Schalraum und eine Kleiderkammer mit unzähligen Gegenständen, Spielzeug, Zeitschriften, Schallplatten, Fahnen, Wimpeln und noch viel mehr boten sich den Gästen auf 2000 Quadratmetern Fläche.

Im Außenbereich parkten gleich mehrere Trabis, Feuerwehrwagen und ein Auto der Volkspolizei, uniformierte „Transportpolizisten“ und Mitarbeiter der „Reichsbahn“ informierten die Gäste über ihre Arbeit in der DDR. „Es ist für uns sowohl ein Hobby als auch ein Beitrag zur Geschichtserhaltung“, sagten Ingo und Christian Moschall, die wie Oberleutnant und Obermeister der Deutschen Volkspolizei (dVP) gekleidet wa-



PRESSESPIEGEL

ren.

Die Privatsammlung wächst weiter

„Dass die Ausstellung eines Tages so einen Umfang bekommt, war nie geplant“, sagte Björn Kresz, Jahrgang 1984. „Sie ist einfach gewachsen.“ Der Triebfahrzeugführer der Berliner S-Bahn, der beim Mauerfall fünf Jahre alt war, hat sich tief in die Materie eingegraben und ist über die Jahre ein richtiger DDR-Experte geworden. Und noch immer wächst der Bestand seiner Sammlung, der die Reise in die Vergangenheit mehr und mehr komplettiert. „Meine halbe Werkstatt steht seit heute Morgen schon wieder voll mit neuen Exponaten, die Leute vorbeigebracht haben.“

Auch Uwe V. aus Velten kam mit einer Plastiktüte auf den Sammler zu: „Ich habe Ihnen etwas mitgebracht“, sagte er und zog ein Diktiergerät von Robotron heraus. „Ich hoffe, Sie können das noch unterbringen.“ Über die vielen Sachspenden freut sich Björn Kresz: „Es ist mir wichtig, dass hier ein Gesamtüberblick entsteht, der den Alltag in der DDR authentisch abbildet und nicht nur ein einseitiges Bild erzeugt.“ Was früher zuhause gehortet wurde, findet in Neulöwenberg einen neuen Platz.

Erinnerungen am Leben halten

„Mir gefällt die Ausstellung sehr gut“, sagte Michael R. aus Zehdenick. „Ich entdecke so viele Erinnerungstücke, vom Rasenmäher über die Fernsehgeräte bis hin zum Moped.“ Der Brandenburger, der 1945 geboren wurde, verbrachte einen Großteil seines Lebens in der DDR. „Für mich ist das eine schöne Sache, all diese Dinge zu sehen.“ Wie viele andere Gäste kam er mit seinem Enkelkind. „Auch für die nachfolgenden Generationen ist es wichtig, sich ein Bild davon zu machen, wie es früher war“, meint der Großvater.

Besondere Aufmerksamkeit bekam die 35 Meter lange Modelleisenbahn, die vom Freundeskreis TT-Modul vorgeführt wurde. Auf einer Strecke von Beerow nach Kablow konnten die Gäste die Züge hin-und herfahren lassen.

Sonntag, 17. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Bahnbrechende Nachricht für alle Pendler in Oberhavel

Das dürfte alle Pendler in Oberhavel freuen: Die Planung für die Stammstrecke der Heidekrautbahn bis nach Berlin-Wilhelmsruh soll beschleunigt anlaufen. Und für die Strecke des RE 6 „Prignitz-Express“ ist geplant, zwei Züge pro Stunde von Kremmen nach Neuruppin fahren zu lassen. Dazu sind Ausbaumaßnahmen notwendig. Diese Entscheidungen sind am Montag in der dritten Lenkungs-kreis-Sitzung des Infrastrukturprojektes „i2030“ getroffen worden.

Oberhavel-Landrat jubelt

Oberhavel Landrat Ludger Weskamp (SPD) sagte dazu: „Das sind bahnbrechende Nachrichten für alle Pendler in Oberhavel. Damit kommt der Landkreis seinen Zielvorstellungen aus dem Nahverkehrsplan für eine zukunftssichere Verkehrsinfrastruktur einen ganz bedeutenden Schritt näher.“

Oberhavel unterstützt Reaktivierung der Heidekrautbahn

Der Landkreis Oberhavel unterstützt die möglichst schnelle Reaktivierung der Stammstrecke der Heidekrautbahn über Wensickendorf, Mühlenbeck und Schildow nach Berlin-Gesundbrunnen. Das hat Ludger Weskamp bereits Ende April während einer parlamentarischen Veranstaltung in Potsdam verdeutlicht: „Nördlich von Berlin wächst die Hauptstadtregion am stärksten. Die Sicherung der Mobilität in diesem Bereich und im wachsenden Berliner Umland ist in den kommenden Jahren eine der größten Herausforderungen für die Länder Berlin und Brandenburg sowie die an Berlin grenzenden Landkreise. Im Rahmen des Inf-



PRESSESPIEGEL

rastrukturprojekts i2030 ist es das Vorhaben, dass mit relativ geringem Aufwand an Planung und Kosten kurzfristig umgesetzt werden kann“, betonte der Landrat.

Wesentlicher Beitrag zur Mobilitätssicherung

Die Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke der Heidekrautbahn ist seit mehr als 20 Jahren ein wesentliches Entwicklungsziel des Landkreises Oberhavel. Die Heidekrautbahn ist in der Region mit der größten Bevölkerungszunahme in den kommenden Jahren eine wichtige radiale Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Brandenburg und kann durch die Wiederaufnahme des Bahnverkehrs über die Stammstrecke wesentlich zu einer umweltfreundlichen Mobilitätssicherung beitragen. „Die damit verbundene direkte Anbindung der Brandenburger Nachbargemeinden von Schönwalde über Mühlenbeck, Schildow und Berlin-Wilhelmsruh an das Berliner Zentrum könnte dazu beitragen, das hochbelastete Straßennetz deutlich vom Autoverkehr zu entlasten. Zugleich würde die Aufnahme des Regionalbahnverkehrs über die Stammstrecke den Raum als attraktiven naturverbundenen Wohnstandort stärken und zu einem weiteren Entwicklungsschub in der Region führen“, so Weskamp.

Ausbaumaßnahmen für RE 6 beschlossen

Auch die Durchbindung des Prignitz-Expresses (RE 6) von Hennigsdorf über Berlin-Tegel und Berlin-Schönholz bis Berlin-Gesundbrunnen unter Wiederinbetriebnahme des Abschnitts im Regionalverkehr hat sich der Landkreis als Ziel gesteckt. „Die beschlossenen Ausbaumaßnahmen der Schieneninfrastruktur von Kremmen nach Neuruppin machen deutlich, dass auch in die Zukunft des Prignitz-Expresses investiert wird. Endlich wird nicht mehr nur geredet, sondern gehandelt“, so der Landrat am Montag.

Kreistag: Bis zu 15 Millionen Euro zur Verfügung gestellt

Der Kreistag des Landkreises Oberhavel hält es für erforderlich und dringend geboten, das Schienennetz im Landkreis Oberhavel zur Sicherung einer nachhaltigen und zukunftsorientierten Mobilität für den Bahnverkehr schrittweise weiter auszubauen. Zur Vorfinanzierung notwendiger Planungen und Investitionen stellt der Kreistag hierfür notwendige Mittel von bis zu 15 Millionen Euro zur Verfügung. Aktuell befindet sich der Landkreis Oberhavel in Verhandlungen mit der NEB zur Vorfinanzierung notwendiger Planungsleistungen.

Montag, 18. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Glienicke Ein neuer Gehweg schmückt die Niederbarnimstraße in der Gemeinde Glienicke. Auf einer Länge von 380 Metern ist ein Betonrechteckpflaster verlegt worden. Für die versiegelte Fläche wird die Verwaltung fünf Lindenbäume als Ersatz pflanzen lassen. Um das Wurzelwerk der Bäume in der Niederbarnimstraße zu schonen, hat die beauftragte Baufirma an einigen Stellen eine wassergebundene Oberdecke, einen sogenannten Wegegras, verlegt. Auch Aussparungen direkt an den Bäumen gehören dazu.

Des Weiteren wurden an der Ecke zur Waldstraße und zur Clara-Zetkin-Straße barrierefreie Übergänge geschaffen. Bauamtsleiter Peter Staamann hatte zusammen mit Kathrin Nickel, Verwaltungsmitarbeiterin für den Tiefbau, Christoph Bäske, zuständig für die Bauüberwachung, und Torsten Baatz von der bauausführenden Firma am 18. Juni eine Begehung unternommen.

Die Erneuerung des Weges dauerte knapp acht Wochen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 126.000 Euro. Die Baumaßnahme war nötig geworden, da sich der alte Gehweg in keinem guten Zustand mehr befand.

Montag, 18. Juni 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

„Rappelkiste“ hält schon 66 Jahre

Basdorf Auf stolze 66 Jahre Kinderbetreuung unter dem Namen „Rappelkiste“ blicken die Basdorfer zurück. Die Mitarbeiter von Kita und Hort haben am Sonnabend zum Fest eingeladen. Viele Kinder kamen mit ihren Eltern, Großeltern und Geschwistern. Unter den Gästen waren ehemalige Mitarbeiterinnen sowie die frühere Leiterin Ilona Fischer. Die heutige Leiterin Heike Wartenberg bedankte sich bei unzähligen Unterstützern, Sponsoren und Helfern. Dazu zählen die Bibliothek, Musik- und Waldschule. Die Gemeinde Wandlitz, so Heike Wartenberg, sei „wie wir daran interessiert, unsere Kita voranzubringen, baulich wie pädagogisch“.

Wie enorm die Entwicklung der „Rappelkiste“ war, fasste Bürgermeisterin Jana Radant zusammen. Seit ihrer Gründung 1952 durchlebte die Kita mehrere An- und Umbauten, auch weil sie nach der Wende mit zwei weiteren Kindertagesstätten zusammengelegt wurde. Seit 1992 gehört der Grundschulhort dazu. 2014 und 2015 wurde das komplette Haus samt Gruppenräumen und Bädern im laufenden Betrieb saniert. 2017 folgte die Erneuerung der Spielplätze. Mehr als eine Million Euro wurde investiert, um eine moderne, freundliche Einrichtung zu haben, in der sich 57 Erzieher, ein Hausmeister und zwei Küchenmitarbeiter um 74 Krippenkinder, 169 Kita-Kinder und 282 Hortkinder kümmern. „Damit zählt unsere Kita zu den größten in Brandenburg“, hob Jana Radant hervor.

Abseits der Festreden tummelten sich die Kinder fröhlich an verschiedensten Spielstationen. Hier wurde geschminkt, dort konnte man sich „Fussel-eis“, Partybrillen und einen Sonnenschutz basteln. Große Freude bereitete zudem das von den Erziehern einstudierte Märchenstück „Schneewittchen“, bei dem auch die Kostüme für fröhliches Schmunzeln sorgten. Stündlich folgten weitere Höhepunkte, die die Kinder einstudiert hatten, allen voran die Musikgruppe der Musikschule.

Montag, 18. Juni 2018

Berliner Zeitung

Brandenburg

Für Pendler - Bahn soll öfter zwischen Berlin und Brandenburg fahren

Drei Projekte für einen besseren Regionalzugverkehr in Berlin und Brandenburg gewinnen an Tempo. In Kürze beginnt die Planung für die Wiederbelebung der Heidekrautbahn, die eine neue Verbindung in das nordöstliche Umland schaffen wird. Damit der Prignitz-Express in Zukunft zweimal stündlich nach Neuruppin fahren kann, wird der Streckenausbau vorbereitet.

Um auch zwischen Berlin und dem Spreewald die Zahl der Regionalexpressfahrten zu verdoppeln, wird die Erweiterung des Bahnhofs Königs Wusterhausen geplant. Das gaben Berlins Verkehrssenatorin Regine Günther (parteilos, für Grüne) und Brandenburgs Infrastrukturministerin Kathrin Schneider (SPD) am Montag bekannt. Allerdings werden noch Jahre vergehen, bis die Pendler Verbesserungen spüren werden.

„Viel ist noch zu tun“

Warum dauert das so lange? Das war die Frage, die nach der dritten Sitzung des Lenkungskreises für das Infrastrukturprojekt i2020 am häufigsten gestellt wurde. Schneider bemühte einen Vergleich: „Wir haben es nicht mit einem Sportboot zu tun, sondern mit einem Tanker.“ Bis Strecken und Bahnhöfe erweitert, bis neue Gleise gelegt werden können, muss vieles geplant, beantragt und genehmigt werden. „Das geht nicht von heute auf morgen“, sagte Senatorin Günther.



PRESSESPIEGEL

„Viel ist noch zu tun. Trotzdem waren wir noch nie so weit wie heute“, so Schneider. „Und noch nie wurde so intensiv an einer Erweiterung der Kapazitäten gearbeitet wie jetzt.“ Im vergangenen Oktober haben Berlin, Brandenburg sowie die Deutsche Bahn Netz das Projekt i2030 ins Leben gerufen, das vom Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg koordiniert wird. „Seitdem sind wir gut vorangekommen“, hieß es.

Kapazitätsprobleme lange ignoriert

Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass die Initiative reichlich spät kam. Seit Jahren wächst die Hauptstadtregion, steigt die Zahl der Fahrgäste, sind Züge in Stoßzeiten überfüllt. Doch der Berliner Senat, der mit S-Bahn und BVG ausgelastet ist, zeigte für diese Themen lange Zeit kaum Interesse. In Brandenburg wurden die Kapazitätsprobleme im Berliner Umland heruntergespielt – unter anderem, weil man befürchtete, für den Betrieb zusätzlicher Züge nicht über das notwendige Geld zu verfügen.

Nun endlich sind sich beide Länder einig. „Die Metropolenregion wächst. Die Infrastruktur muss ausgebaut werden, um mit dem Wachstum Schritt zu halten“, sagte Senatorin Günther. Die Regel lautet: Vorhaben, die bereits vorbereitet wurden oder überschaubar sind, kommen als erstes an die Reihe. Darum geht das Projekt Heidekrautbahn in die Vollen. Dafür hat die Niederbarnimer Eisenbahn (NEB), der die Trasse gehört, bereits Vorarbeiten geleistet.

Neue Umlandverbindung

Bis 1961 fuhren Züge von Berlin-Wilhelmsruh, Umsteigebahnhof an der heutigen S-Bahn-Linie S1, nach Basdorf, Wandlitz und in die Schorfheide – daher der Name der Strecke. Als der Mauerbau begann, wurde sie verkürzt, ihr Ende befand sich im Grenzgebiet. Seit 1976 liegt der Startbahnhof in Karow, doch er liegt weit vom Stadtzentrum entfernt.

Würde die 14 Kilometer lange Stammstrecke von Wilhelmsruh nach Schönwalde wiederbelebt, entstünde eine neue Umlandverbindung. Schildow und Blankenfelde bekämen wieder einen Bahnanschluss. Die Züge sollen auch in Mühlenbeck und am Märkischen Viertel halten. Geplant ist ein Halbstundentakt mit Dieseltriebwagen, nach Karow ist künftig nur ein Stundentakt vorgesehen.

Planung und Bau sollen 2021 beendet sein

Für den Wiederaufbau des Bahnhofs Wilhelmsruh besitzt die NEB seit Jahren einen Planfeststellungsbeschluss, der bis 2021 gilt. Jetzt sollen für die übrigen Stationen und für die Strecke die Planungen beginnen, so Günther. „Dies könnte bis 2021 abgeschlossen werden, so dass man dann in den Bau einsteigen kann.“ Erneut geprüft wird, ob die Strecke zum Gesundbrunnen verlängert wird. Problem ist, dass der dortige Fern- und Regionalbahnhof bereits gut ausgelastet ist.

Untersucht wird auch, ob für die Reaktivierung der Heidekrautbahn ein langwieriges Planfeststellungsverfahren nötig ist oder ob es zügiger mit einer Plangenehmigung ginge. NEB-Chef Detlef Bröcker hielt es für am Montag denkbar, dass Planung und Bau bis 2021 beendet werden könnten: „Gut möglich, dass es schneller geht.“

Weichen 'raus, Weichen 'rein

Bis Mitte der 2020er-Jahre dauert es, bis der Prignitz-Express nach Neuruppin halbstündlich fahren kann, hieß es. Als die Strecke während der 1990er-Jahre saniert wurde, baute die DB fast alle Weichen aus – aus Kostengründen. Künftig sollen einige Weichenverbindungen wiederhergestellt werden, um die Kapazität zu erhöhen. Kremmen und Wustrau-Radensleben werden wieder zu Kreuzungsbahnhöfen, in denen sich Züge begegnen können.

Ein Teil der Strecke wird zweigleisig ausgebaut. Weit gediehen seien inzwischen die Planungen für den Ausbau des Bahnhofs Königs Wusterhausen, sagte sie. Um den dortigen Engpass aufzuweiten, ist im nördlichen Bereich ein zusätzliches Gleis vorgesehen. Ziel sei, dass der Regionalexpress zwischen Berlin und Lübbenau halbstündlich rollen kann. Mögliches Startdatum: Ende 2022.

Montag, 18. Juni 2018



Berliner Morgenpost

Brandenburg

Pendler im Norden profitieren vom Bahnausbau

Berlin und Brandenburg wollen in drei Jahren mit dem dringend erforderlichen Ausbau der Schieneninfrastruktur in der Region beginnen. Darauf verständigten sich die beiden Länder, der gemeinsame Verkehrsverbund (VBB) und die Deutsche Bahn. Bis dahin dauern die Planungen für den Ausbau der Bahninfrastruktur.

Der erste konkrete Ausbau soll an der Heidekrautbahn im Nordosten Berlins und auf dem sogenannten Prignitz-Express (RE6) im Nordwesten vorgenommen werden. „Wir gehen davon aus, dass ab 2021 die Bauphase beginnt“, sagte Berlins Verkehrssenatorin Regine Günther (parteilos, für Grüne) am Montag nach dem Lenkungsausschuss, der den geplanten Ausbau beaufsichtigt. „Diese beiden Strecken sind am schnellsten realisierbar“, ergänzte Brandenburgs Infrastrukturministerin, Kathrin Schneider (SPD).

Nachdem beide Länder den Ausbau der Schieneninfrastruktur jahrelang versäumt hatten, haben sie im November vergangenen Jahres die gemeinsame Arbeitsgruppe „Infrastruktur 2030“ ins Leben gerufen, in der sie gemeinsam die Planungen für den Streckenausbau vornehmen. „Wir waren noch nie so weit wie jetzt“, sagte Schneider am Montag. Das Gremium hat acht Entwicklungskorridore in der Hauptstadtregion identifiziert, die in den kommenden zwölf Jahren ausgebaut werden sollen, um den steigenden Bedarf an Personennahverkehr abdecken zu können. „Damit wollen wir die neu entstehenden Wohngebiete anschließen“, sagte Günther. „Das ist wichtig, um die Leute nicht ins Auto zu zwingen.“

Die beiden Strecken sind am schnellsten realisierbar

Dabei hätten die Untersuchungen ergeben, dass die Projekte Prignitz-Express und Heidekrautbahn am weitesten fortgeschritten sind und am schnellsten umgesetzt werden können. Konkret soll die Heidekrautbahn von Gesundbrunnen über das Märkische Viertel und Wilhelmsruh bis nach Basdorf reaktiviert werden. Eine entsprechende Bahnstrecke existierte bereits vor dem Bau der Mauer. Planungen dafür bestehen seit vielen Jahren. „Das wollen wir jetzt beschleunigt vorantreiben“, sagte Günther. Es müsse allerdings erst ein Planfeststellungsbeschluss aufgestellt werden. Zwar besteht ein entsprechender Beschluss für den Ausbau des Bahnhofs Wilhelmsruh, nicht aber für die notwendigen Gleisbauarbeiten.

Der Prignitz-Express (RE6) soll im 30-Minuten-Takt von Neuruppin über Kremmen und Henningsdorf ebenfalls bis nach Gesundbrunnen verkehren. Auch dafür sind nach Angaben Günthers und Schneiders umfangreiche Planungsarbeiten notwendig. Vor allem die Folgen für den Fahrplan in der Berliner Innenstadt müssen analysiert und angepasst werden. Aber auch hier soll nach dem Willen der Beteiligten im Jahr 2021 mit dem Ausbau der Gleisanlagen begonnen werden, kündigten Günther und Schneider an.

Der Ausbau soll in zwei Schritten erfolgen. Zunächst geht es um die Strecke Neuruppin nach Kremmen. Perspektivisch soll dann die Verlängerung bis in die Berliner Innenstadt realisiert werden. Auch bei der Heidekrautbahn planen die beiden Länder in zwei Schritten: Zunächst von Basdorf bis Wilhelmsruh, danach bis Gesundbrunnen.

„Das ist eine gute Nachricht für Pendler im Norden Berlins und darüber hinaus“, sagte Berlins Verkehrssenatorin Günther. Auch der VBB zeigte sich zufrieden. „Bis vor Kurzem hatten wir von allen Seiten nur Absichtserklärungen“, sagte VBB-Geschäftsführerin Susanne Henckel. „Jetzt sind wir sehr schnell bedeutende Schritte weitergekommen.“ Der VBB verzeichne stetig steigende Fahrgastzahlen, der Ausbau des Schienenverkehrs sei deshalb sehr wichtig. Im vergangenen Jahr registrierte der Verkehrsverbund 1,47 Milliarden Fahrgäste. Nach Schätzungen von Verkehrsexperten pendeln täglich rund 500.000 Menschen in der Metropolregion zur Arbeit.

Auch die S-Bahn im Süden Berlins wird verlängert

Vergangene Woche hatte Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) bereits die Verlängerung



der S-Bahn im Süden Berlins von Blankenfelde über Dahlewitz nach Rangsdorf angekündigt. Hier sind die Planungen aber noch nicht so weit fortgeschritten, dass ein konkreter Baubeginn feststeht. Zugleich kündigte Woidke eine bessere Anbindung von Dahlewitz, dem Sitz zahlreicher Firmen, an den Schienenverkehr an. Dazu gehöre die Fertigstellung der Dresdner Bahn für die Anbindung des Großflughafens BER voraussichtlich bis zum Jahr 2025.

Keine konkreten Pläne fassten die Verkehrsplaner für den ebenfalls dringend nötigen Ausbau der Strecke Spandau–Nauen. Hier pendeln täglich bis zu 40.000 Menschen von oder nach Berlin. In der Vergangenheit scheiterte eine Einigung an den unterschiedlichen Vorstellungen beider Länder. Während Berlin die Verlängerung der S-Bahn bevorzugt, fordern die Brandenburger den Regionalexpress.

Dienstag, 19. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Im Schlosspark schwimmt ein Wal

Der Wasserspielplatz im Schlosspark Oranienburg ist um eine Attraktion reicher. Ein knapp 8 Meter langer und rund 2,50 Meter hoher Wal mit 68 Wasserdüsen am Schwanz und am Kopf soll Kinder begeistern. Ein spezielles Kunststoff-Material sorgt dafür, dass die „kleinen Wasserratten“ auf dem 500-Kilo-Koloss auch klettern können. „Das Material ist besonders fest, wetterbeständig und auch gesundheitlich unbedenklich“, sagt Designer Andreas Krause (61) vom Designstudio „Formsache“ aus Wolfenbüttel, das schon diverse Dinos gebaut hat, die Kinder vor Supermärkten zum „Schaukeln“ einladen. Durch eine Art Bewegungsmelder werden die Wasserdüsen am Wal aktiviert.

Klettern ist auf dem Koloss erlaubt

Die Idee für den Wal hatte der Garten- und Landschafts-Ingenieur Hagen Roßmann (49) aus dem Brandenburger Örtchen Wassersuppe. Da Roßmann auf dem über 500 Quadratmeter großem Wasserspielplatz im Schlosspark schon mehrere Spielgeräte entworfen hat, kam die Gesellschaft „Tourismus und Kultur Oranienburg“ vor einem Jahr erneut auf ihn zu. „Zuerst hatte ich daran gedacht, auf die rund 300 Quadratmeter große Freifläche auf dem Wasserspielplatz Delfine hin bauen zu lassen. Dann kam mir die Idee mit dem Wal“, sagt Hagen Roßmann, der mit Designer Krause schon auf der letzten BUGA im Havelland zusammengearbeitet hat. Etwa drei Monate haben die zwei getüftelt, bis das Walmodell endlich fertig war. Und weil der „Kletterwahl“ einen Buckel haben und blau sein sollte, haben die Erbauer einfach einen Mix aus Blau- und Buckelwal entworfen.

Jürgen Höhn, Geschäftsführer der Gesellschaft „Tourismus und Kultur Oranienburg“, freut sich über die neue, rund 90 000 Euro teure Attraktion samt kultivierter neuer Stellfläche rundherum.

Oranienburger sollen einen Namen finden

Die Oranienburger sollen nun einen Namen für den „Blau-Buckel-Wal“ finden. „Namensgeber“ können ihre Vorschläge bis zum 30. Juni an die Mail-Adresse info@oranienburg-erleben.de schicken. Eine Jury (in der auch ein MAZ-Vertreter sitzen wird), entscheidet dann, wie der Wal heißen soll. Ob der Wal ein Männchen oder ein Weibchen ist, kann jetzt leider nicht mehr festgestellt werden. Denn der Wal liegt nun fest verankert auf dem Bauch.

Dienstag, 19. Juni 2018



Berliner Morgenpost

Brandenburg

Pendler im Norden profitieren vom Bahnausbau

Berlin und Brandenburg wollen in drei Jahren mit dem dringend erforderlichen Ausbau der Schieneninfrastruktur in der Region beginnen. Darauf verständigten sich die beiden Länder, der gemeinsame Verkehrsverbund (VBB) und die Deutsche Bahn. Bis dahin dauern die Planungen für den Ausbau der Bahninfrastruktur.

Der erste konkrete Ausbau soll an der Heidekrautbahn im Nordosten Berlins und auf dem sogenannten Prignitz-Express (RE6) im Nordwesten vorgenommen werden. „Wir gehen davon aus, dass ab 2021 die Bauphase beginnt“, sagte Berlins Verkehrssenatorin Regine Günther (parteilos, für Grüne) am Montag nach dem Lenkungsausschuss, der den geplanten Ausbau beaufsichtigt. „Diese beiden Strecken sind am schnellsten realisierbar“, ergänzte Brandenburgs Infrastrukturministerin, Kathrin Schneider (SPD).

Nachdem beide Länder den Ausbau der Schieneninfrastruktur jahrelang versäumt hatten, haben sie im November vergangenen Jahres die gemeinsame Arbeitsgruppe „Infrastruktur 2030“ ins Leben gerufen, in der sie gemeinsam die Planungen für den Streckenausbau vornehmen. „Wir waren noch nie so weit wie jetzt“, sagte Schneider am Montag. Das Gremium hat acht Entwicklungskorridore in der Hauptstadtregion identifiziert, die in den kommenden zwölf Jahren ausgebaut werden sollen, um den steigenden Bedarf an Personennahverkehr abdecken zu können. „Damit wollen wir die neu entstehenden Wohngebiete anschließen“, sagte Günther. „Das ist wichtig, um die Leute nicht ins Auto zu zwingen.“

Die beiden Strecken sind am schnellsten realisierbar

Dabei hätten die Untersuchungen ergeben, dass die Projekte Prignitz-Express und Heidekrautbahn am weitesten fortgeschritten sind und am schnellsten umgesetzt werden können. Konkret soll die Heidekrautbahn von Gesundbrunnen über das Märkische Viertel und Wilhelmsruh bis nach Basdorf reaktiviert werden. Eine entsprechende Bahnstrecke existierte bereits vor dem Bau der Mauer. Planungen dafür bestehen seit vielen Jahren. „Das wollen wir jetzt beschleunigt vorantreiben“, sagte Günther. Es müsse allerdings erst ein Planfeststellungsbeschluss aufgestellt werden. Zwar besteht ein entsprechender Beschluss für den Ausbau des Bahnhofs Wilhelmsruh, nicht aber für die notwendigen Gleisbauarbeiten.

Der Prignitz-Express (RE6) soll im 30-Minuten-Takt von Neuruppin über Kremmen und Henningsdorf ebenfalls bis nach Gesundbrunnen verkehren. Auch dafür sind nach Angaben Günthers und Schneiders umfangreiche Planungsarbeiten notwendig. Vor allem die Folgen für den Fahrplan in der Berliner Innenstadt müssen analysiert und angepasst werden. Aber auch hier soll nach dem Willen der Beteiligten im Jahr 2021 mit dem Ausbau der Gleisanlagen begonnen werden, kündigten Günther und Schneider an.

Der Ausbau soll in zwei Schritten erfolgen. Zunächst geht es um die Strecke Neuruppin nach Kremmen. Perspektivisch soll dann die Verlängerung bis in die Berliner Innenstadt realisiert werden. Auch bei der Heidekrautbahn planen die beiden Länder in zwei Schritten: Zunächst von Basdorf bis Wilhelmsruh, danach bis Gesundbrunnen.

„Das ist eine gute Nachricht für Pendler im Norden Berlins und darüber hinaus“, sagte Berlins Verkehrssenatorin Günther. Auch der VBB zeigte sich zufrieden. „Bis vor Kurzem hatten wir von allen Seiten nur Absichtserklärungen“, sagte VBB-Geschäftsführerin Susanne Henckel. „Jetzt sind wir sehr schnell bedeutender Schritte weitergekommen.“ Der VBB verzeichne stetig steigende Fahrgastzahlen, der Ausbau des Schienenverkehrs sei deshalb sehr wichtig. Im vergangenen Jahr registrierte der Verkehrsverbund 1,47 Milliarden Fahrgäste. Nach Schätzungen von Verkehrsexperten pendeln täglich rund 500.000 Menschen in der Metropolregion zur Arbeit.

Auch die S-Bahn im Süden Berlins wird verlängert

Vergangene Woche hatte Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) bereits die Verlängerung der S-Bahn im Süden Berlins von Blankenfelde über Dahlewitz nach Rangsdorf angekündigt. Hier sind die Planungen aber noch nicht so weit fortgeschritten, dass ein konkreter Baubeginn feststeht. Zugleich kündig-



PRESSESPIEGEL

te Woidke eine bessere Anbindung von Dahlewitz, dem Sitz zahlreicher Firmen, an den Schienenverkehr an. Dazu gehöre die Fertigstellung der Dresdner Bahn für die Anbindung des Großflughafens BER voraussichtlich bis zum Jahr 2025.

Keine konkreten Pläne fassten die Verkehrsplaner für den ebenfalls dringend nötigen Ausbau der Strecke Spandau–Nauen. Hier pendeln täglich bis zu 40.000 Menschen von oder nach Berlin. In der Vergangenheit scheiterte eine Einigung an den unterschiedlichen Vorstellungen beider Länder. Während Berlin die Verlängerung der S-Bahn bevorzugt, fordern die Brandenburger den Regionalexpress.

Dienstag, 19. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Chöre unter dem Kirchendach

Wandlitz Es gibt nicht viele Freizeit-Chöre, die ihre Konzerte unter ein Thema stellen. Die Kantorei Wandlitz aber hat darin Erfahrung. 2016 beispielsweise konzentrierte sich der gemischte Chor auf das Thema „Frieden!“ In diesem Jahr dreht sich alles um die Farbe Blau.

Die Farbe Blau wirkt entspannend und beruhigend, steht für Frieden, Harmonie und Zufriedenheit. Sie wird aber auch zu den Farben gezählt, die generell kühl wirken, Distanz schaffen und Sachlichkeit vermitteln.

In der Literatur war die Blaue Blume das zentrale Motiv der Romantik. In dieser Epoche, in der Gefühl, Sehnsucht und Leidenschaft im Vordergrund standen, symbolisiert sie die Verbindung zwischen Mensch und Natur sowie die Sehnsucht des Menschen nach dem Unerreichbaren.

Auch in der Kunst spielt die Farbe Blau eine wichtige Rolle. Die expressionistischen Künstler, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Umfeld des Blauen Reiters wirkten, waren Wegbereiter der modernen Kunst.

In der Religion ist Blau die Farbe der Gottesmutter Maria, die meist in blauen Gewändern dargestellt wird. So vielfältig die Interpretationsmöglichkeiten, so reich an blauen Schattierungen ist das musikalische Programm, das die Sängerinnen und Sänger der Kantorei und des Jugendchores Vox Nova Wandlitz unter Leitung von Katharina Tarján am vergangenen Wochenende in den evangelischen Kirchen von Wandlitz und Zerpenschleuse zu Gehör bringen. Lieder aus dem 16. Jahrhundert wie „Hinunter ist der Sonnen Schein“ von Melchior Vulpus oder Johannes Brahn's „verstohlen geht der Mond auf“ wechseln sich mit wunderschönen traditionellen Weisen aus Schweden („Gamla Moder Jord“) oder aus dem Senegal („Hayé Hamé“) ab.

Im zweiten Drittel des Konzertes stehen modernere Titel wie Billy Joels „And so it goes“ oder „Blue Skies“ von Irving Berlin im Mittelpunkt. Letzterer kommt frisch und kraftvoll, von beiden Chören gesungen, daher. Das ist nicht bei allen Liedern der Fall. Das hebräische „El Haderech“ von Nurit Hirsh, Arrangement: Tova Porat, wird von den zehn Sängerinnen und Sängern des Jugendchores interpretiert. Und auch wenn es sich eigentlich um ein jüdisches Gebet für die Reise handelt - es hätte gut musikalischen „Beistand“ von der Kantorei vertragen.

Zweifelloser Höhepunkt des Konzertes am Sonnabend in der Wandlitzer Dorfkirche ist „A Little Jazz Mass“ („Eine kleine Jazz-Messe), die der britische Komponist, Chorleiter und Sänger Bob Chilcott (Jahrgang 1955) 2004 schrieb - für das Crescent City Choral Festival in New Orleans, auf dem das Werk uraufgeführt wurde.

In Wandlitz vereinen sich Stimmen aus der Kantorei, dem Jugendchor und dem Kinderchor zu einem herausragenden Hörerlebnis. Die fünf Sätze tragen die Titel Kyrie, Gloria, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei und vereinen Elemente geistlicher Musik mit denen des Jazz. Ein schwieriger Part, den die Wandlitzer Musiker unter Leitung von Katharina Tarján mit Bravour meistern. Mit dem nordamerikanischen Abendlied „Evening Rise“ und einer Zugabe verabschieden sich die Chöre von ihren Zuhörern in der vollbesetzten Dorfkirche. Sie werden zu recht mit jubelndem Beifall belohnt.

Dienstag, 19. Juni 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mit Pinsel und 50 Litern Farbe

Oranienburg Vier Maler, 50 Liter Acrylfarbe und zwei Wochen Arbeit – dann war es fertig, das überdimensionale Bild an der Fassade des Hauses am Bötzower Platz. Dabei beginnen die Vorarbeiten früher. Viel früher, so Erik Mahnkopf, künstlerischer Leiter und Gründer der Firma Graco-Urbane Lebensraumgestaltung in Berlin, die den Blick in den Schlosspark auf die Zehn mal 14 Meter große Wand gebracht hat.

Auch am Mittwoch steht Erik Mahnkopf auf einem Gerüst: In Dormagen in Nordrhein-Westfalen, wo sein Unternehmen Farbe in die urbane Häuserwelt bringt. Vor 20 Jahren hatte der damals 22-Jährige seine Firma aus der Taufe gehoben. Er habe schon immer gezeichnet und gemalt und für sich nach dem Abi entschieden: Das will ich auch beruflich machen. „Ich bin da so reingewachsen“, erinnert er sich. Es war die Zeit der großen Probleme mit Graffiti in Berlin. Und da kam so mancher Immobilienbesitzer auf die Idee, doch besser ein schönes Bild präventiv gestalten zu lassen, als eine riesige Freifläche für die Sprayer zu bieten. „Das waren unserer ersten Aufträge“, so Erik Mahnkopf aus Berlin-Treptow, der mit Christian Dabbert aus Adlershof die Firma Graco gründete.

Wie viele Wandbilder sie seitdem gestaltet haben? „Viele, sehr viele“, sagt Mahnkopf und lacht. Er hat sie nicht gezählt. Auftraggeber seien heute vor allem Wohnungsgesellschaften, aber auch die Industrie oder Privatleute. Für die Woba in Oranienburg hat Graco schon das rote Wohnhaus an der Stralsunder Straße gestaltet, das durch so genannte Graumalerei optisch durch Stuckelemente aufgewertet worden ist. Der Eisbrecher an der Fassade am Themenpark „Krassin rettet Italia“ in der Berliner Straße stammt auch ihrer „Feder“. Und nun der Schlossparkblick.

Vorlage war ein Foto, das am PC verfremdet wurde und aus dem ein überdimensionales Aquarell geworden ist. In Rastertechnik wird das Bild auf die Wand gebracht, „wie es auch die alten Meister getan haben“. Das Motiv wird in Quadrate aufgeteilt, im Maßstab vergrößert und von oben nach unten von vier Mitarbeitern auf die Riesenleinwand gebracht. „Jeder hat da seinen Part, der eine kann besonders gut Bäume malen, der andere ist Himmels-Profi. Wir verwenden für so ein Bild bis zu 100 Farben.“ Der Farbplan entsteht zuvor am Rechner. Und die Farben werden ganz klassisch mit dem Pinsel aufgebracht. „Unser Anspruch ist, traditionelles Handwerk mit Kunst zu verbinden.“ Versiegelt wird es nicht, die Farbe ist langlebig, so Erik Mahnkopf.

Das Unternehmen Graco zählt in der derzeitigen Hochsaison der Fassadengestaltung 27 fest angestellte Mitarbeiter, die bundesweit zwischen Schwarzwald und Ostsee unterwegs sind. Gerade haben sie ein Großprojekt in Stralsund. Dort werden ebenso in die Jahre gekommene Plattenbauten saniert. Graco macht mit Farben und Streifen daraus Hingucker im Ostseeflair.

Mittwoch, 20. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Dieser Job fordert die ganze Frau

Wandlitz Das Wandlitzer Barnim-Panorama steht seit Juni unter Leitung der promovierten Historikerin Elke Kimmel. Die Berlinerin bringt als ehemalige Kuratorin der Ausstellung „Waldsiedlung Wandlitz. Eine Landschaft der Macht“ eine besondere Beziehung zu Wandlitz mit.

Gleich am ersten Arbeitstag lernte sie die Tücken des öffentlichen Personennahverkehrs kennen. Schienenersatzverkehr galt es auf dem Weg in Richtung Wandlitz zu bewältigen. Allerdings mit einem Service, der Elke Kimmel als gelegentliche Nutzerin der Berliner S-Bahn ein klein wenig wie aus der Zeit gefallen



PRESSESPIEGEL

vorkam. „Mir wurde persönlich vom Personal der Heidekrautbahn gesagt, wie ich am besten nach Wandlitz komme. Große Klasse. Ein auch nur annähernd ähnlicher Service wäre in Berlin unvorstellbar.“

Seitdem findet die Wandlitzer Charmeoffensive offenkundig ihre Fortsetzung. Elke Kimmel fühlt sich vom Team im Barnim-Panorama hervorragend aufgenommen und lobt diesen Start mit warmen, dankbaren Worten. Auch zeigt sie sich beeindruckt vom neuen Wirkungsbereich, der einerseits Verantwortung bedeutet, andererseits aber viel Freiraum für Neues bietet. „Verantwortung für den ganzen Laden zu haben, ist schon spannend“, befindet sie in einer Art, als könne sie selbst es noch nicht ganz glauben. Schließlich gab es in ihrer Biografie einige Feststellungen, aber auch einen großen Anteil freier wissenschaftlicher Mitarbeit und eigener Projektverantwortung. Insgesamt bringt sie also Erfahrungen mit, die in Wandlitz von Nutzen sein werden - ob aus der Zeit der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde oder aus dem Stasimuseum, der Forschungs- und Gedenkstätte in der Normannenstraße. Und natürlich aus ihrer Verantwortung als Kuratorin der äußerst erfolgreichen Ausstellung „Waldsiedlung Wandlitz. Eine Landschaft der Macht“, die sie gemeinsam mit Jürgen Danyel betreut hatte.

Mit einem Lächeln im Gesicht spricht Elke Kimmel von ihrer „Orientierungsphase“, die sie gerade im Barnim-Panorama erlebt. Da sind die Pflüge, Traktoren und Erntemaschinen - kurzum der Technikbereich, der die vielen Jahrzehnte landwirtschaftliche Arbeit in der Region hervorragend dokumentiert. Aber weil das Barnim-Panorama nach eigenem Anspruch „mehr als ein Museum“ sein will, gestaltet sich die Arbeit deutlich anspruchsvoller und vielschichtiger. Da wären beispielsweise die Sonderausstellungen, die auf kleinstem Platz zur inhaltlichen Konzentration auffordern. Es besteht ein durchaus lebendiger Eventbereich, der durch die stärkere Einbindung Dritter sogar noch gewinnen könnte. Neue Ideen deutet Elke Kimmel nur dezent an, sie will sich Zeit zum Kennenlernen nehmen. „Momentan laufe ich mit den Kollegen mit und lerne, obwohl ich das Haus ja schon etwas kenne. Die Ausstellung ist beispielsweise noch besser als gedacht“, berichtet sie und lässt dann doch Ideen aufblitzen. Beispielsweise könnte das Barnim-Panorama eine „Art Plattform für Diskussionen“ werden, wenn es nämlich gelingt, verstärkt Zeitzeugenarbeit zu betreiben. Gern auch zu Themen, die mit Sicherheit emotionsbeladen sind. Die Bodenreform etwa oder die Rückübertragung von Grundstücken wären solche Lebensbereiche, die für Gesprächsstoff sorgen würden, zugleich aber auch großen Regionalbezug hätten. „Noch gibt es diese Zeitzeugen“, pflichtet an dieser Stelle die Wandlitzer Kulturamtsleiterin Claudia Schmid-Rathjen bei, die sich auf die Zusammenarbeit mit der Kollegin freut.

Weitere Themen stecken quasi in der Pipeline. Nach der großen Waldsiedlung-Ausstellung gibt es beispielsweise die Idee, ähnlich umfangreiche Geschichtsarbeit für die ehemalige FDJ-Hochschule Bogensee zu initiieren. Auch verspricht die Geschichte der Brandenburger Motorenwerke in Basdorf ungehobene Erkenntnisse.

„Dieser Job fordert die ganze Frau“, sagt Elke Kimmel und ihre Augen blitzen dabei. Es klingt nach einem guten Auftakt für das Wandlitzer Haus, das mehr ist, als ein Museum.

Mittwoch, 20. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Til Schweiger dreht in der Region

Lanke/Stolzenhagen Die große weite Filmwelt war am Dienstag und Mittwoch in Lanke zu Gast. Auf dem Schlossgelände wurden Szenen für „Head full of honey“ gedreht. Bei dem Remake seines Kinoerfolgs „Honig im Kopf“ aus dem Jahre 2014 führt Til Schweiger selbst Regie.

Mit „Honig im Kopf“ eroberte Erfolgsregisseur Til Schweiger die Herzen der deutschen Zuschauer im Sturm. Mehr als 7,3 Millionen Kinobesucher machten die emotionale Tragikomödie 2014 zum erfolgreichsten Film des Jahres. Nun verfilmt Til Schweiger die berührende Geschichte um die ganz besondere Liebe zwischen einer Zehnjährigen und ihrem Großvater für ein internationales Publikum und mit Hollywood-Starpower erneut.



Die Hauptrolle der Adaption in englischer Sprache mit dem Titel „Head full of honey“ übernimmt der mehrfach Oscar-nominierte Nick Nolte. Er spielt die Rolle des Großvaters Amadeus. Der Charakter-Darsteller und ebenso Oscar-nominierte Matt Dillon verkörpert seinen Sohn Nick. Emily Mortimer, die für ihre ausdrucksstarken und gefühlvollen Rollen bekannt ist, spielt seine Ehefrau Sarah. Nolte's Tochter Sophia Lane übernimmt die Rolle der Enkelin Matilda und gibt damit ihr Schauspieldebüt. Jaqueline Bisset spielt die Mutter von Sarah. Von der Öffentlichkeit weitgehend abgeschirmt war die Filmcrew in den vergangenen beiden Tagen auf Schloss Lanke zu Gange. Riesige Trucks mit Equipment versperrten den Weg und die Sicht auf das Schlossgelände. Wie bei internationalen Produktionen üblich, sind Zaungäste nicht erwünscht. Ende Juli soll das Remake von „Honig im Kopf“ mit insgesamt 48 Drehtagen fertig gestellt sein. Weitere Drehorte neben Schloss Lanke sind nach Angaben der Agentur Via Berlin“ Venedig, Bozen, Berlin, Brandenburg und Potsdam.

Auch Stolzenhagen war in dieser Woche Kulisse für einen Film. Die ARD produziert einen neuen Streifen für die Krimireihe „Polizeiuruf 110“ mit dem deutsch-polnischen Gespann aus Kommissarin Olga Lenski (Maria Simon) und ihrem Kollege Adam Raczek, gespielt von Lucas Gregorowicz. Die Dreharbeiten für die neue Episode begannen Anfang der Woche in Stolzenhagen. Die Filmcrew machte in der Straße „Am Kiwitz“ Station. Auch hier waren Zuschauer nicht erwünscht. Doch wer Glück hatte, sah eine telefonierende Maria Simon am Set.

Mittwoch, 20. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

M&R-Filtermedien setzt auf Expansion

Basdorf Die Klosterfelder Firma M&R Filtermedien nimmt Anfang Juli am neuen Standort in Basdorf ihre Produktion auf. Rund 2,5 Millionen Euro investierte der Firmeninhaber Torsten Sven Birkholz (54) in den Neubau, um für die Zukunft gewappnet zu sein. Am Freitag wurde offiziell Einweihung gefeiert.

Hell erleuchtet, blitzsauber und mit rund 2500 Quadratmetern durchaus weitläufig kommt die neue Produktionsstätte der Firma M&R Filtermedien daher. Wer allerdings Maschinen, Werkbänke oder bis an den Rand gefüllte Materiallager erwartet hatte, der wurde am Freitag enttäuscht. „Es ist eine Frage der Sicherheit“, erklärt Firmenchef Torsten Sven Birkholz mit blitzenden Augen, denn er weiß, nicht alle Firmengeheimnisse gehören in die Öffentlichkeit. „Wir können Sachen fertigen, die andere gern auch könnten. Um uns vor unliebsamen Blicken zu schützen, stellen wir die gesamte Technik erst nach der offiziellen Eröffnung auf“, schiebt Birkholz nach.

Der Unternehmer weiß ganz offenkundig, was der Firma gut tut. 2011 übernahm er vom vorherigen Besitzer Rudolf Rütter den Betrieb, expandierte und baute ihn aus, bis die Klosterfelder Produktionsstätte zu klein wurde. Also wurden Alternativen gesucht. Als ein Wechsel auf das Gebiet der ehemaligen Firma Textron Motors in Bernau scheiterte, kam das Gelände der ehemaligen Basdorfer Polizeihochschule ins Gespräch. Knapp 7000 Quadratmeter Land, so Grit Birkholz, konnten erworben werden. Dort wird nun am 2. Juli die Produktion von Filtern für Klima-, Lackier- oder Lüftungsanlagen in Krankenhäusern anlaufen. „Uns steht eine turbulente Woche bevor“, beschreibt der energiegeladene Firmenchef das Programm der kommenden Tage. Dabei weiß er die Belegschaft hinter sich, alle brennen auf die neue Halle, die nicht nur heller und sauberer, sondern insgesamt moderner sein wird. Unter den derzeit 30 Mitarbeitern sind mehr als 20 Frauen. „Wir sind ein tolles Team“, lobt Birkholz seine Mitarbeiter und lässt durchblicken, welche Kriterien der Chef anlegt. „Wir haben zwei morgendliche Anfangszeiten, weil einige Frauen ja auch Mütter sind. Und wir freuen uns sehr, dass nebenan demnächst eine Kita entstehen wird. Auch gibt es vielleicht die Möglichkeit für unsere Angestellten, hier in der Nähe eine Wohnung zu finden.“

Die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant fühlt sich mit diesen Überlegungen in den Vorhaben der Gemeinde bestätigt. Ihr Kämmerer Christian Braungard gilt als einer der Ideengeber für das Projekt Basdorfer Gärten - dort entstehen bis zum Jahresanfang 2020 insgesamt 106 kommunale Wohnungen. Die Bürgermeisterin war am Freitagfrüh ebenfalls zum Antrittsbesuch in die neue Produktionshalle gekommen. Mitgebracht hat sie ein Abbild der früheren Graffiti-Bilder, die überall auf dem früheren Polizeigelände zu sehen



waren.

Firmenchef Birkholz will am neuen Standort ein weiteres Kapitel in der Unternehmenshistorie aufschlagen. So soll die Belegschaft aufgestockt und der Firmenumsatz gesteigert werden. 2,1 Millionen Euro setzt die Firma mit ihren maßgeschneiderten Filtern derzeit pro Jahr um. Dabei sind die großen Serien gar nicht die Stärke des Unternehmens, sondern ausdrücklich Einzelanfertigungen bis zu 18 000-er Serien. „Unsere Kunden sitzen in ganz Europa“, berichtet Birkholz. Der Umsatz könnte auf drei Millionen Euro klettern, immerhin werden statt früher acht neuerdings zehn Mitarbeiter in der Endfertigung beschäftigt sein. Potenzial zum Wachstum besteht obendrein. Weitere fünf Mitarbeiter werden aktuell gesucht, bis auf 40 Kollegen könnte das Team noch anwachsen.

Freitag, 22. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Spritztour mit „Twizy“ und Tesla

Das Tesla-Gefährt mit den „Flügeltüren“ war zweifellos der Hingucker der „e-motion“, die am Sonnabend Aussteller und Interessierte an innovativen Antrieben, Techniken und Fahrzeugen auf dem Schlossplatz vereinte.

Aber auch ein ganz kleiner Flitzer zog die Blicke auf sich: ein Renault „Twizy“. Ein Zweisitzer-Flitzer, der bei der Messe als „Wettauto“ diente. Am Vormittag hatten 35 Messebesucher ihren Tipp zur Frage abgegeben: Wie weit rollt der Mini mit vollgeladener Batterie? Die Meinungen gingen auseinander: Geschätzt wurden zwischen 50 und 170 Kilometer Reichweite. Die Auflösung am Nachmittag ergab: Es sind rund 80. Der Gewinn: Ein Wochenende mit einem Renault Zoe. Zur Verfügung gestellt hatte den „Twizy“ das Autohaus Manzke. Zwischen 6000 und 10 000 Euro kostet das Gefährt, je nach Ausstattung, das man schon ab 16 Steuern darf. Die Ladezeit beträgt vier bis sechs Stunden – an einer normalen Steckdose – gleich neben dem Toaster.

Vor sieben Jahren war die innovative Fahrzeugmesse „e-motion“ an den Start gegangen. Zum zweiten Mal fand sie auf dem Schlossplatz statt. Die Stadt unterstützt die Messe, hat selbst schon auf E-Autos im Fuhrpark umgerüstet. 2012 waren zehn Fahrzeuge auf der Messe präsent, „heute sind es fünfmal so viele“, so Mitorganisator René Tausch von den Wirtschaftsjuvenen Oberhavel. Und er bestätigt: „Viele haben inzwischen umgedacht und umgerüstet, gerade die Kommunen, die Oberhavel Holding, die AWU, die IHK, die Oranienburger Stadtwerke, immer mehr Mitarbeiter wollen die E-Autos fahren“.

Inzwischen unterschieden sich auch die Leasingraten nicht mehr so sehr von Autos mit traditionellem Antrieb und viele wollten am Innovationsschub teilhaben. Nicht zuletzt werde auch das Netz der Ladestationen immer dichter. Auch der Park & Ride-Platz an der Stralsunder Straße, den die Stadt in diesem Jahr noch erweitert, bekommt eine weitere E-Tankstelle. Das hatte der Bürgermeister zu Messeeröffnung angekündigt. „Der Platz ist ideal für Pendler, die eine feste Strecke morgens und abends aus den Umlandgemeinden zum Bahnhof haben.“ Über den Arbeitstag könnten die E-Autos dort an die „Dose“.

Insgesamt, so Tausch, sei die Fahrzeugmesse „von der Verrückten-Messe zur Familienmesse“ geworden. Der Dieselskandal und die zunehmende Unglaubwürdigkeit der Autohersteller täten das ihre dazu. „Wer wolle schon ein Auto mit eingebautem Werteverlust?“, so Tausch. Viele seien auf der Umsteiger-Spur und inzwischen gebe es auch gute E-Gebrauchte auf dem Markt.

Wichtig sei auch, so Philipp Gall von der IHK und Wirtschaftsjuvener, dass die Politik mit gutem Beispiel vorgeht, wie die Oberhavel Holding. Und auch die Flotte des Landkreises mit insgesamt 45 Autos bestehe inzwischen aus zehn Autos mit Elektroantrieb und 35 Hybrid-Fahrzeugen, so Landrat Ludger Weskamp. Und der Landkreis Oberhavel „wolle weiter in diese Entwicklung einsteigen“: Im nächsten Kreistag ginge es



um ein „Mobilitätskonzept“ mit dem die Kreisverwaltung beauftragt werden soll. Er selbst drehte am Sonnabend eine Runde mit dem Tesla: Er sei ein Stück über die B 96 gedüst. Sein Fazit: „Toll ist die schnelle Beschleunigung. Ansonsten hat er viel von einer klassischen Automatik.“

Der Fokus lag am Sonnabend auf der Messe die Vierrädigen. Adelheid Martin, Leiterin der Oranienburger ADFC-Ortsgruppe, wünscht sich, „dass künftig mehr Lastenfahräder mit E-Antrieb gezeigt werden. Auch die könnten die Straße mit entlasten.“

Sonntag, 24. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Olé, olé: Spanien gewinnt die MAZ-Kita-WM

Friedrichsthal Stolz nahm Liam (5) am Sonnabend den goldenen Pokal für den besten Spieler bei der MAZ-Kita-Weltmeisterschaft in die Hand und hielt ihn in die Höhe. Der Fußball-Zwerg von der Kita Biberburg Hennigsdorf zeigte beim Turnier eine starke Leistung und schoss seine Mannschaft am Ende zum Titel. Spanien heißt der WM-König. Mit 2:0 setzten sich die Hennigsdorfer gegen Portugal (Kita Krümelhausen Oranienburg) durch. „Wir haben gut gespielt“, fand auch Liam. „Und schnell. Ruben war auch gut.“ Für den jungen Mann ist es der erste Pokal. „Ich werde in meinem Zimmer einen Platz finden. Über meinem Bett oder auf dem Regal.“

Das Finale zwischen Spanien und Portugal sollte am Sonnabend vor gut 250 Eltern der Höhepunkt werden. Beide Mannschaften gaben schon in ihrer Vorrundengruppe den Ton an und setzten sich auch in den Halbfinals durch. Applaus gab es auch von Stefan A., der mit der Kita Friedrich Fröbel Oranienburg im Vorjahr gewonnen hatte und diesmal Rang 3 holte. „Spanien hat sehr verdient gewonnen“, fand er. „Ich gönne der Mannschaft den Sieg.“ Seine Jungs, die diesmal als Deutschland antraten, hatten zum Auftakt Pech und verloren gegen Mexiko (Kita Kremen) in letzter Sekunde 0:1. „Wie die großen“, schmunzelt A. „Danach haben wir uns stark durchgekämpft. Alle waren sehr ehrgeizig.“

Stark waren auch die Knirpse von der Kita Krümelhausen Oranienburg, die mit Portugal Zweiter wurden. „Das haben die Kinder sehr gut gemacht“, freute sich Trainerin Nancy D. (37). „Da unser Platz in der Kita abgefackelt ist, hatten wir keine eigene Trainingsmöglichkeit und mussten immer zur Comenius-Schule gehen. Die Kinder waren seit Wochen aufgeregt. Immer, wenn es hieß, wir gehen zum Fußballtraining, konnten einige nicht schlafen. Am Ende haben wir es schon gar nicht mehr gesagt.“ Dem Vize-Weltmeister haben zwei wichtige Stammspieler gefehlt. „Sie waren im Urlaub. Wie ich gehört habe, waren sie richtig traurig und haben mit den Eltern geschimpft, warum sie denn in den Urlaub fahren.“ Es sei ein faires Turnier gewesen. „Meine Spieler haben das umgesetzt, was wir gelernt haben.“

Trainiert hat auch der Champion. „Aber nur auf einem Kartoffelacker“, so Trainerin Anne R. (25). „Unsere Tore mussten wir irgendwie selbst zusammenbasteln. Ein Baum war der eine Pfosten. Das Trampolin der andere. Die Bedingungen waren nicht so gut. Trotzdem hatten die Kinder in der Vorbereitung Spaß und haben das bei der Mini-WM klasse gemacht“, jubelt die 25-Jährige, die seit drei Jahren in der Kita Biberburg Hennigsdorf als Erzieherin arbeitet. „Unsere Abwehr war stark. Und das gepflegte Kurzpassspiel.“ Der Torwart hatte immer den Ehrgeiz, die Bälle aus dem Tor zu fischen.

So wie Luca P. von der Kita Zwergenhaus Friedrichsthal. Er zeigte tolle Paraden und sorgte dafür, dass Argentinien am Ende noch auf den 7. Platz kam. „Wir haben gut trainiert. Es hat Spaß gemacht“, sagt der beste Keeper des Turniers. „Doch die Kleinen haben immer auf unser eigenes Tor geschossen. Ich bin stolz, dass ich den Pokal bekommen habe.“ Eine Trophäe bekamen auch die Eltern der Friedrichsthaler Kinder – für die „besten Fans“ des Turniers.

Der „Spanier“ Liam düste nach der Siegerehrung über den Rasen und zeigte jedem, der ihm über den Weg lief, den Pokal – stolz.

Sonntag, 24. Juni 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Werkzeuge für die Holz-AG der Clermontschule

Oranienburg Die Zimmereifirma von Christin und Daniel Spindler im Oranienburger Schäferweg hat Jubiläum gefeiert. Seit 20 Jahren sind ihre Fachleute auf den Baustellen unterwegs. Und die Spindlers hatten dabei die rund 150 geladenen Gäste gebeten, auf Blumen zu verzichten und stattdessen eine Geldspende in einen großen Topf zu geben.

120 Gäste gaben sich am Freitag die Klinke in die Hand. Und dabei sind 2775 Euro zusammengekommen. „Wir legen noch was drauf, so dass es glatte 3000 Euro werden“, so Christin Spindler. Bisher war noch geheim, wer davon profitiert. Es ist die Jean-Clermont-Schule in Sachsenhausen, in der Zimmerermeister Daniel Spindler im zu Ende gehenden Schuljahr ein Projekt in der Holz-AG angeboten hatte, bei dem die Überdachung für den Grillplatz der Schule entstanden war. „Und wir möchten das Projekt auch im nächsten Schuljahr fortführen. Es hat einfach Spaß gemacht“, so Christin Spindler.

Und da in der Holzwerkstatt der Schule ein Mangel an guter Technik und Gerätschaft herrsche, „wollen wir mit dem Geld Sägen, Feilen, vielleicht eine Bohrmaschine kaufen. Und wir können als Fachfirma ja auch noch anders einkaufen, als eine Schule“.

Montag, 25. Juni 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Stadt lässt eine günstigere Verkehrsanbindung der Gedenkstätte untersuchen

Oranienburg Vor dem Hintergrund stark gestiegener Besucherzahlen wird seit 2016 kontrovers über die Lenkung der Besucherströme und die ÖPNV-Anbindung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen diskutiert. Die unterschiedlichen berechtigten Interessen der verschiedenen Beteiligten haben in der Vergangenheit zu ganz unterschiedlichen Vorschlägen geführt, wie die Verkehrsführung zur Gedenkstätte gestaltet werden könnte.

Beschluss des Hauptausschusses

Um zu versuchen die unterschiedlichen Interessen und Lösungsansätze zu einer Gesamtlösung zu vereinen, wird die Stadt Oranienburg nun eine konzeptionelle Untersuchung in Auftrag geben, die unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten prüfen und Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Erreichbarkeit der Gedenkstätte aufzeigen soll. Dies haben die Mitglieder des Hauptausschusses der Stadt am 18. Juni einstimmig empfohlen.

Zuvor hat auf Einladung des Oranienburger Bürgermeisters Alexander Laesicke (parteilos) ein Arbeitsgespräch stattgefunden, bei dem Vertreter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, des Landkreises Oberhavel, des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur, des Finanzministeriums, der Fachhochschule der Polizei, des Brandenburgischen Landesbetriebs für Liegenschaften und Bauen sowie der Anwohnerinitiative einvernehmlich die Aufgabenstellung für die Untersuchung abgestimmt haben.

Bürgermeister ist optimistisch

„Ich freue mich, dass es gelungen ist, mit allen Beteiligten an einen Tisch zu kommen“, erklärt der Alexander Laesicke. „Die konstruktive Atmosphäre in der Runde macht mir Hoffnung, dass wir hier gemeinsam die Grundlage für einen Prozess legen konnten, an dessen Ende ein Gesamtkonzept von Maßnahmen gefun-



PRESSESPIEGEL

den wird, mit dem alle Beteiligten gut leben können.“

Nach dem endgültigen Beschluss der Aufgabenstellung für die Untersuchung durch die Oranienburger Stadtverordnetenversammlung am 2. Juli soll die Untersuchung, die auch Workshops mit allen Beteiligten beinhalten wird, schnellstmöglich auf den Weg gebracht werden.

Besucherzahlen steigen kontinuierlich

Die Gedenkstätte Sachsenhausen hat seit Jahren einen kontinuierlichen Anstieg der Besucherzahlen zu verzeichnen. Wurden in den ersten Jahren nach ihrer Neugestaltung im Jahre 1993 lediglich 180 000 Besucher registriert, suchen mittlerweile rund 700 000 Besucher jährlich die Gedenkstätte auf.

Besucheranreise derzeit über Straße der Nationen

Derzeit erfolgt die Erschließung der Gedenkstätte für die offizielle Besucheranreise über die Straße der Nationen. Die Zuwegung ist wichtiger Bestandteil der didaktischen Konzeption der Gedenkstätte, da sie die historische Verbindung von Stadt, Konzentrationslager und den Wegen, auf denen die Häftlinge getrieben wurden, nachdrücklich zu veranschaulichen hilft. Im Eingangsbereich der Gedenkstätte mündet die Zuwegung in das Besucherinformationszentrum. Dort werden die Besucherinnen und Besucher zu Beginn des Rundgangs mit wichtigem Informationsmaterial versorgt. Es sollte daher unbedingt aufgesucht werden.

Montag, 25. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Neustart ohne Alkohol

Prenden Die Gemeinde Wandlitz kann auf einen gelungenen Gemeindeempfang beim Verein Hiram Haus Neudorf zurückblicken. Mehrere einhundert Wandlitzer hatten sich am Sonnabend auf den Weg gemacht. Sie staunten über die Vielfalt und die hochinteressanten Entwicklungen in der Einrichtung.

Wer die Wahl des Hiram Hauses anfangs noch fragend beäugt hatte, rieb sich am Sonnabend verwundert die Augen. Die Veranstalter scheuten gemeinsam mit dem Gastgeber weder Kosten noch Mühen und bereiteten den Besuchern einen herzlichen Empfang. Geradezu exklusiv wurden die Gäste kulinarisch verwöhnt, über Spenden freuten sich die Mitarbeiter und Bewohner der Einrichtung. Hiram-Haus-Geschäftsführer Stefan Böhmer ließ mit seinem erfrischend offenen Umgang zum Thema Suchtkrankheiten von Beginn an keine Barrieren aufkommen. Er sprach vom „würdevollen Neustart“ für die einhundert Bewohner in der Einrichtung und bat um Verständnis. „Heute wird es keinen Sektempfang geben.“ Zugleich erinnerte er an den Beginn der Einrichtung. 1991 fand der Verein eine heruntergekommene Niederlassung der ehemaligen LPG Klosterfelde, ohne Telefon und mit zerfallener Bausubstanz vor.

In seinem 26. Jahr kann der Verein herausragende Ergebnisse vorweisen. Entstanden ist nämlich eine durchaus stilvolle Einrichtung der Suchtkrankenhilfe mit kulturellem Anspruch und nachhaltigen Konzepten. „Gesunde Ernährung gehört auch zu unserem Programm“, berichtete Böhmer bei seinen Führungen durch die Gärtnerei. Tomaten, Zwiebeln, Mangold oder Petersilie wachsen dort, die Bewohner arbeiten hart dafür.

Das Gemüse dient der eigenen Versorgung und kommt im Hofladen zum Verkauf. „Ich wollte hier schon immer mal ran fahren, ich bin überrascht, wie viel hier angeboten wird“ zeigte sich sogar Gisela Peter, die Wandlitzer Hauptamtsleiterin, überrascht. Die Führungen berücksichtigten die Tischlerei, den Hofladen, auch Häuser der Bewohner bekamen die Gäste gezeigt.

Die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant lobte indes in ihrer offiziellen Rede die Leistungen der freien Träger. Nur sechs der elf Wandlitzer Kitas werden in Eigenregie betrieben, freie Träger betreuen 474 der insgesamt 1723 Krippen-, Kita- und Hortkinder.

Diese Entwicklung werde sich fortsetzen. Der geplante Kitaneubau in der Klosterfelder Mühlenstra-



ße/Zeisigweg geht an einen freien Träger, in Basdorf bekam der Arbeitersamariterbund (ASB) den Zuschlag zum Bau einer Kita mit 120 Plätzen. Zudem plant die Verwaltung neben dem Barnim-Panorama in Wandlitz den Bau einer weiteren Kita mit 60 Plätzen. Bauherr und Betreiber werde die Gemeinde sein.

Bürgermeisterin Jana Radant nutzte zudem die Möglichkeit, Bürgern der Gemeinde zu danken. Zehn Einwohner aus den neun Ortsteilen wurden vor den Gästen für ihr Engagement mit einem Korb regionaler Köstlichkeiten geehrt.

Montag, 25. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Eine Zeitreise hin zu preußischem Glanz

Groß Schönebeck Im Jagdschloss Schorfheide erlebte am Wochenende die Hochzeit des Barocks wieder auf. Das erste Barockfest in der Region lockte zahlreiche Gäste zum Schloss, die sich nur allzu gern vom Charme der alten Traditionen überzeugen ließen. Zum Eintauchen in die höfische Welt des barocken Adels sorgten vor allem Gewandmeister, Tanzmeister und Waffenkundler, die sich auf der Festwiese in prunkvollem Gewand zeigten.

Ein wahrer Augenschmaus bot sich auf der Wiese vor dem Schloss den Betrachtern: Graf Alexandro di Caliogstro – mit bürgerlichem Namen Andreas Feller – bat die Damen und Herren zum Tanz. Als Vorsitzender des Vereins der Höfischen Gesellschaft aus Berlin nahm er sich gern des Publikums an und zeigte anschaulich, welche Etiketten es zu beachten galt. So sei es vor allem Brauch gewesen, sich seines Tanzpartners mit einer Verbeugung oder einem Knicks zu vergewissern, bevor sich zur Ouvertüre der Oper Zauberflöte aus der Feder Mozarts anmutig im Kreis bewegt werden konnte. Edle Kleider der Damen und adrette Anzüge der Herren sorgten für barockes Flair.

Christina Timmermanns, Gründungsmitglied des Vereins Jardin des Epiques, ist gelernte Schneiderin und weiß, worauf es dem höfischen Adel bei der Kleidung ankam. Je bunter die Seiden- und Wollstoffe waren, desto mehr Prestige konnte der Hofadel für sich gewinnen. Die Damen trugen neben einer Schnürbrust vor allem einen Unterbau für die Hüften, die damit nach links und rechts abstanden. Klöppelspitze nach französischem Vorbild war beliebt. Zur Freude des Vereinsmitglieds Olaf Müller waren es aber nicht nur die Frauen, die „wie Pralinen“ geschmückt waren. Auch die Herren konnten mit ihrer verzierten „Soldatenmode“ punkten.

Die Blau- und Rotröcke des Vereins waren aber nicht nur zur Zierde vor Ort. Als Soldaten des Königs zeigten sie ihre Fertigkeiten mit dem Säbel und duellierten sich mit Pistolen, die mit Schießpulver und Bleikugeln ausgestattet waren.

Auf den ersten Blick hat wohl ein Kampfduell nicht viel mit dem Hoftanz zu tun, doch eine Gemeinsamkeit gäbe es: „In beiden Fällen wurde auf eine gewisse Grundhaltung geachtet, die dem barocken Adel im Sinne ihrer Etikette unentbehrlich war“, erklärte Peter Sendtko, Vorsitzender des Vereins Jardin des Epoques. Auch heute noch seien ehemalige preußische Tugenden in der Barnimer Region zu finden, so der Experte. Die stark evangelisch geprägte Region zeichne sich besonders durch Aufrichtigkeit, Pflichtbewusstsein, Aufgeklärtheit und Toleranz aus, die allesamt ebenso den Königen von Preußen, Friedrich dem I. und Friedrich dem Großen, zugeschrieben wurden. Sollte das Barockfest wie angedacht eine Tradition im Jagdschloss werden, käme er nächstes Jahr gern wieder.

Montag, 25. Juni 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Ohrenschmaus der Sonderklasse

Prenden Die Eigenwerbung sprach von einem „musikalischen Juwel“ - und sie hatte recht: Was die vier Musiker am vergangenen Wochenende in der Prenderer Dorfkirche an „Gassenhauern der Kammermusik“ zum Besten gaben, war tatsächlich ein Ohrenschmaus der Sonderklasse.

Vor etwa einem Jahr wurde die Idee zum 1. Prenderer Musiksommer geboren, jetzt wurde sie zum 20. Jahrestag des Kulturfördervereins Dorfkirche Prenden 1611 e.V. in die Tat umgesetzt: An drei Tagen hintereinander spielten die Ausnahme-Instrumentalisten in der Dorfkirche, und daraus entstand ein Gesamtkunstwerk, das seines Gleichen sucht. Dabei versteht es sich auf diesem Niveau eigentlich von selbst, dass die Musiker ihr Metier mit höchster Präzision und unglaublicher Virtuosität, aber auch großem Feingefühl beherrschen.

Die Prenderer Dorfkirche ist für Kammermusik wie geschaffen, denn sie hat genau die richtige Größe und eine glasklar präsente, aber keineswegs hallige Akustik. Das Prenderer Publikum, das sich ohnehin zum großen Teil kennt, nahm das Angebot gerne an: Bei allen drei Musikveranstaltungen war die Kirche fast bis auf den letzten Platz besetzt, und die familiäre Atmosphäre sorgte von Anfang an für eine festliche Stimmung.

Den Auftakt bildeten am Freitag Werke von Halvorson, Haydn und Brahms. Am Samstag gab es als Familienvorstellung den „Karneval der Tiere“ von Saint-Saëns, und am Sonntag erklangen bei einer Matinee Werke von Vieuxtemps, Mendelssohn und Schumann.

Zum Abschluss der Konzertreihe gab es außerdem ein schmackhaft zubereitetes Buffet. So ist es also kein Wunder, dass sich Sabine Voerster, die 1. Vorsitzende des Vereins, mit dem Ablauf voll und ganz zufriedener zeigte. Man habe mit einer Veranstaltungsreihe dieses Umfangs Neuland betreten, strebe aber eine Fortsetzung im nächsten Jahr an.

Nach den Worten von Michael Sens, der auf humorige Art durch das Programm führte, war die Cellistin Jelena Ocic die treibende Kraft hinter dem Prenderer Projekt. Es war ihr gelungen, Gernot Süßmuth, Violonist und Konzertmeister der Staatskapelle Weimar, den argentinischen Pianisten José Gallardo sowie Felix Schwartz, den Solo-Bratscher der Berliner Staatskapelle, dafür zu begeistern.

Gut, dass sie sich darauf verständigt hatten, leicht hörbare Werke vor allem aus Klassik und Romantik zu bieten. Sie sorgten für Genuss und schwerelose Heiterkeit. Da freut man sich schon jetzt auf eine Fortsetzung im nächsten Sommer.

Dienstag, 26. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Dankesworte an verdiente Wandlitzer

Neudorf Sie engagieren sich in ihrer Freizeit, bringen sich für ihren Ort oder eine Idee ein und vollbringen oft ehrenamtliche Leistungen, als wären sie im Job angestellt. Zehn Bürger der Gemeinde Wandlitz wurden am Wochenende für ihre Verdienste ausgezeichnet.

„Gebündelte Energie für mehr Erfolg. Das funktioniert nicht nur in der Physik gut, sondern auch, wenn es um den persönlichen Einsatz für die gute Sache geht. Mit Brigitte und Ulrich Godau kann Prenden gleich auf zwei starke ehrenamtliche Stützen setzen“, lobte die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant am



PRESSESPIEGEL

Sonnabendnachmittag beim Gemeindeempfang im Hiram Haus. Brigitte Godau sei unschlagbar, wenn es ums Thema Seniorenarbeit geht. Ulrich Godau ist der praktische Macher, ob beim Frühjahrsputz oder beim Abbau nach Veranstaltungen.

Brigitte Köntopf aus Klosterfelde macht sich hingegen als Mitglied im „Verein der Freunde und Förderer der Bibliotheken in der Gemeinde Wandlitz“ verdient. Sie engagiert sich nicht nur für die Klosterfelder Bibliothek, sondern unterstützt auch in den anderen Ortsteilen.

Aus Lanke wurde Brandmeister Florian Rath ausgezeichnet, der seit sieben Jahren als Ortswehrführer agiert. „Und wenn er eins gut kann, ist es Leiten und für ein gutes Klima sorgen“, lobte die Bürgermeisterin. Unter der Überschrift „Streiten für die beste Lösung“ wandte sich Jana Radant an die Linken-Fraktionschefin Gabriele Bohnebeck aus Schönwalde. „Wer in der Lokalpolitik erfolgreich unterwegs sein will, der weiß, dass es nicht darum geht, immer nur nett zu sein und bloß nicht anzuecken. Und für Gabriele Bohnebeck und ihr Engagement im Ortsbeirat von Schönwalde gilt das allemal. Sie ist nicht immer bequem, aber immer aktiv, und im konstruktiven Streit findet man mit ihr stets eine gute Lösung“, so die Laudatio.

Das grenzenlose Engagement nahm Ortsvorsteher Peter Liebehenschel zum Anlass, Kornelia Fengler zur Ehrung vorzuschlagen. „Die mittlerweile fünfjährige Städtepartnerschaft und Freundschaft mit Ballainvilliers in Frankreich würde ohne sie und ihren Einsatz mit Sicherheit nicht dort stehen, wo sie heute ist. Frau Fengler lässt nicht locker, bis sie für die regelmäßigen Schüleraustausche mit Frankreich immer wieder genug Kinder für die weite Reise begeistern kann“, hieß es.

Hannah Kickel-Andrae aus Wandlitz gehört zu den Mitbegründern des Runden Tisches, sie leitet und koordiniert gemeinsam mit Peter Dudyka die Projekte und Aktivitäten für die Integration der in der Gemeinde lebenden Asylbewerber. Dankbar für dieses Engagement zeichnete die Bürgermeisterin Hannah Kickel-Andrae aus.

Edelgard Begemann aus Schönerlinde ist in ihrem Heimatort allen bestens bekannt. Als langjährige Bürgermeisterin vor der Wende hatte sie einen ganz maßgeblichen Einfluss auf die positive Entwicklung des Ortes. Die Ansiedlung des Klärwerks in Schönerlinde geht beispielsweise auf ihr Engagement zurück. Heute ist sie die gute Seele in der Gaststätte „Zur Linde“.

An Heinz Pehns aus Stolzenhagen ging das nächste Lob. „Wissen Sie, warum in Stolzenhagen die Zeit nicht stehenbleibt? Ganz einfach, weil Heinz Pehns sich um die Kirchturmuhr kümmert und zusieht, dass die alte Uhr schön im Takt läuft ... Mit dem Umzug zur 775-Jahrfeier legte Pehns sein Meisterstück ab“, fand die Bürgermeisterin treffende Worte.

Mit der Bemerkung „Fels in der Brandung“ wandte sich Jana Radant an Dieter Schalo aus Zerpenschleuse. „Er weiß, was er will: für seinen Ort, als Mitglied des Ortsbeirats und als Ortswehrführer der Feuerwehr Zerpenschleuse, der er seit 2001 kompetent vorsteht. Ehrgeizig und immer sehr direkt lenkt und steuert er die Geschicke seiner Dorfgemeinschaft mit und steht immer zu dem, was er sagt. Keine Aktivität im Dorf, an der er nicht irgendwie beteiligt ist“, so die treffenden Worte für den Zerpenschleuser. Abschließend ging der Dank an Bernd Kösters aus Wandlitz. „Er macht das Leben in unserer Kommune um vieles bunter und vielfältiger. Für dieses große soziale Engagement in unserer Gemeinde möchte ich ihm ausdrücklich danken“, sagte Radant dem Vorsitzenden der Wandlitzer Ehrenamtsagentur sowie dem 1. Vorsitzenden im Montessori-Trägerverein.

Dienstag, 26. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Vor großer Fahrt nach Finnland

Basdorf Mitglieder der Wandlitzer Jugendwehren gehen an diesem Freitag auf große Reise: 17 Jugendliche sowie sieben Betreuer machen sich in Basdorf um 11 Uhr zur Fahrt nach Finnland auf, um dort in der Stadt Pori ein internationales Jugendlager zu besuchen. Dementsprechend groß sei die Aufregung, wie die



PRESSESPIEGEL

Wandlitzer Wehrleiterin Anke Müller bestätigt. Allein die Anfahrt nach Finnland nimmt zwei volle Tage in Anspruch.

Aus Basdorf, Schönerlinde, Schönwalde, Wandlitz, Zerpenschleuse und Klosterfelde sind Jugendliche dabei. Die Auswahl wurde mit Bedacht getroffen. „Wir verstehen diese Reise aus Auszeichnung für das Engagement und die Zuverlässigkeit der Jugendlichen“, unterstreicht Anke Müller, die natürlich auch die Gemeindejugendwartin Doreen Schäfer zur Fahrt eingeladen hat. Alle Schüler mussten in ihren Schulen abgemeldet werden, denn die Sommerferien beginnen erst am 5. Juli.

Bis 16.30 Uhr bleibt der Wandlitzer Reisegruppe am Freitag Zeit, im Norden die Fährte nach Trelleborg zu erreichen. Von dort aus sind 650 Kilometer bis nach Stockholm zu fahren, wobei die Betreuer sich abwechseln werden. Am Sonnabend um 7 Uhr geht die nächste Fähre nach Turku in Finnland. Das internationale Feuerwehrlager wird den Wandlitzern viel abverlangen, ist sich Anke Müller sicher. „In Finnland ist das Feuerwehrewesen deutlich strenger organisiert als bei uns. Der Tag beginnt mit morgendlichem Stiefelputzen, und auch sonst geht es fast militärisch zackig zu.“ Trotzdem müssen die deutschen Jugendlichen Gefallen daran gefunden haben, denn als 2014 erstmalig Wandlitzer aus Finnland zurückkamen, waren sie laut der Gemeindeführerin absolut begeistert. So dürfen in Finnland Jugendliche mit einer Löschdecke und Feuerlöschern durchaus echte Brände löschen, wie in einem Erfahrungsbericht auf der Homepage der Freiwilligen Feuerwehr Schönerlinde nachzulesen ist. Auch wurden Brandschutz- und Maschinistenkurse absolviert. Ein Tag stand für eine Reise nach Helsinki zur Verfügung. Aktuell haben in Finnland die weißen Nächte begonnen, auch das dürfte für die Wandlitzer eine neue Erfahrung sein. Weil die Reise durchaus Kosten verursacht, fragte Anke Müller bei einhundert Wandlitzer Firmen um Spenden an. „Es kamen rund 4000 Euro zusammen, außerdem unterstützt uns die Gemeinde mit 6000 Euro. Wir sagen allen herzlich Danke“, so Anke Müller.

Mittwoch, 27. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Jeder Fisch aus dem Werbellinkanal zählt

Marienwerder An die 200 Kilogramm Fisch holten Niederbarnimer Angler am Wochenende aus dem Werbellinkanal. Sie setzten die Fische in andere Gewässer um. Die Aktion war notwendig, weil die Sanierung des Kanals beginnt und der Wasserstand um täglich zehn Zentimeter gesenkt wird.

„Das ist schon eine Fischrettungsaktion“, sagt Artur Neitsch. Der Vorsitzende des Anglerverbandes Niederbarnim gehört zu den etwa 20 Männern, die am Sonnabendmorgen zum Werbellinkanal in Marienwerder gekommen sind, um aus dem Gewässer die Fische zu holen. Den neu gebauten und später gesperrten Kanal haben sie in Abschnitte eingeteilt. Der, den sie an diesem Sonnabend als ersten abgehen werden, ist rund 1,3 Kilometer lang. Zehn Angler steigen ins Wasser. In den Händen halten sie ein Zugnetz. Langsam bewegen sie sich vorwärts, penibel darauf achtend, dass das Netz am Boden bleibt. Immer wieder müssen sie stoppen, um die Maschen von Kraut zu befreien. An den Ufern des Kanals laufen unterdessen weitere Männer entlang, die lange Stangen ins Kraut hinein stoßen, „damit die Fische in Bewegung kommen“.

Welse, Karpfen, Schleie, Aale, Rotfedern, Brassen, Güstern und „jede Menge Barsche“ gebe es im Kanal, sagt Artur Neitsch. Das Wasser ist bereits auf 50 bis 60 Zentimeter abgesenkt worden. „Es wäre für uns Angler unerträglich, wenn hier tausende tote Fische herumtreiben würden“, stellt der 67-Jährige fest. Deshalb wagen sich die Männer an etwas, was sie noch nie getan haben: Sie fischen den Kanal ab - für alle eine Premiere.

„Das ist absolut interessant. Deshalb bin ich hergekommen“, erklärt Wolfgang Lootze vom Anglerverein Ruhlsdorf-Marienwerder. Niemand weiß, ob das Verfahren, das sich die Angler ausgedacht haben, auch funktioniert. Sie wollen die Fische mit dem Netz vor sich hertreiben - bis zu einer Art Reusensperre - und dann in Behältern an eine andere Stelle des Kanals oder an die Kiesgrube von Marienwerder bringen, wo sie wieder ausgesetzt werden.



PRESSESPIEGEL

Es dauert gute zwei Stunden, bis sie die 1,3 Kilometer lange Strecke hinter sich gebracht haben. Ein Wels versucht immer wieder, ein Schlupfloch zu finden, um an den Männern und ihrem Netz vorbei zu kommen. Einmal wird ein Aal gesichtet, etwa 70 Zentimeter lang. Ansonsten sind es vor allem Plötzen, die die Angler vor sich her treiben. „Die meisten Fische werden auf der anderen Seite der Spundwand im Kraut sitzen“, vermutet Verbandsvorsitzender Neitsch. Die Bagger, die bereits seit der vergangenen Woche am Kanal arbeiten, würden zu viel Wirbel verursachen. Das verschrecke die Fische, ist er sich sicher.

„Der Nachwuchs ist ohnehin verloren“, sagt Neitsch. Immer wieder verfangen sich an diesem Sonnabend kleine Plötzen im Netz und sterben. „Wenn das Wasser auf zehn Zentimeter abgesenkt ist, werden wir den Kanal noch mal mit Keschern abfischen“, kündigt der 67-jährige Pensionär aus Berlin-Karow an.

„Passt auf, dass Ihr das Unternetz nicht hochzieht“, ruft er den Männern im Wasser zu, als sie kurz vor der Reuse angekommen sind. „Lasst sie nicht entkommen! Die sollen in die Kiesgrube rein.“ Fachmännisch schaut der Chef der Niederbarnimer Angler aufs Wasser. „Der eine Fisch ist immerhin so groß, dass er nicht bis zum Ende der Reuse gekommen ist“, stellt Arthur Neitsch an einem zappelnden Fischschwanz fest.

Am Ende der ersten Abfisch-Runde blicken alle gespannt in die weißen Tonnen, in denen die geretteten Fische schwimmen. „Der Barsch ist gut. Die Plötzen sind ein bisschen mickrig“, bemerkt beispielsweise Ralf Förster, Vorsitzender des Anglervereins Ruhlsdorf-Marienwerder. Im Netz sind auch ein Rapfen, der Raubfisch unter den Weißfischen, und immer wieder Barsche. „Hätte ich nicht gedacht, dass hier so kapitale Barsche drin stecken“, wundert sich der Berliner Dietmar Liss.

Die Ausbeute an diesem Vormittag ist nicht groß, aber entmutigen lassen sich die Männer nicht. „Jeder Fisch zählt“, sagt Artur Neitsch. Und so beginnen sie nach einer Pause gegen Mittag die zweite Abfisch-Runde im Kanal. Nummer drei und vier folgen am Sonntag. Am Ende haben die Niederbarnimer Angler geschätzte 200 Kilogramm Fisch aus dem Kanal gerettet. In der kommenden Woche wird es eine weitere Rettungsaktion geben.

Mittwoch, 27. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Dem Heiligen Hubertus zur Ehre

Schorfheide „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Böse Menschen kennen keine Lieder“, heißt es. Demnach ist der Barnim ein guter Platz zum Verweilen. Denn die Region ist reich an Chören und Musikgruppen. In unserer Serie stellen wir sie vor. Heute: Die Jagdhornbläsergruppe Hubertusstock.

Der Weckruf schallt durch den Wald. Eindringlich, aber nicht aufdringlich. Unverkennbar wird hier zur Jagd geblasen. Wie schon seit Hunderten Jahren schallt auch heute noch das Jagdhorn durch die Wälder der Schorfheide. Die Jagdhornbläsergruppe Hubertusstock hat sich dieser alten Tradition des Jagdhornblasens verschrieben und spielt seit Jahren auf höchstem Niveau. Bereits seit 29 Jahren gibt es die Gruppe. Zu vielen Anlässen in der Gemeinde Schorfheide und darüber hinaus sind die Bläser zur Stelle.

„Jagdhornblasen ist Leidenschaft“, bringt es Lutz Hamann, der organisatorische Kopf der Formation auf den Punkt. Das Instrument biete, obwohl es im Vergleich zur Trompete keine Ventile habe, unglaublich viele Facetten. Muskelkraft und Ausdauer sind gefragt, wenn es darum geht, den richtigen Ton zu treffen. „Jeder einzelne Ton muss mit Lippenkraft gemacht werden“, erklärt Hamann. Doch nicht nur jeder einzelne Ton muss sitzen, sondern auch das Zusammenspiel mit den anderen Bläsern.

Den Hubertusstockern gelingt das ziemlich gut: Bei Proben und Auftritten spürt man förmlich, dass sich die Gruppe quasi blind versteht. Bereits am ersten Ton, den Hamann anstimmt, erkennen sie welches Stück gespielt werden soll. Dabei umfasst das umfangreiche Repertoire sämtliche Jagdsignale, aber auch viele traditionelle Märsche und moderne Stücke.



PRESSESPIEGEL

Viele Menschen seien von den Klängen des Jagdhorns fasziniert. Das zeige sich immer wieder in den Reaktionen, so Hamann. Jährlich zum Neujahrstag pilgern beispielsweise mehr als 1500 Besucher zu dem von den Hubertusstockern rund um den gelernten Forstwirt Hamann initiierten Neujahrsblasen am Askarnierturm. Sie alle wollen den Klängen der Waldhörner lauschen. Eindringlich und schön sind die häufigsten Adjektive, die man hört, wenn man fragt, was am Instrument fasziniert.

„Wir spielen Naturtöne und zudem ausschließlich in der Tonlage B. Das klingt in unseren Ohren angenehm und schön“, versucht Hamann die Faszination musikwissenschaftlich zu greifen. Doch Jagd und die dazugehörenden Tradition ist mehr. Es geht bei dieser wohl ältesten Kulturtechnik auch um Respekt vor dem Leben. Viele Jäger greifen zum Horn, wenn sie im Wald ein Tier erlegt haben. Mit dem entsprechenden Jagdsignal erweist man dem Tier die letzte Ehre.

Diese enge Verbundenheit mit der Natur und den Tieren des Waldes ist es letztlich auch, was die Jagdhornbläsergruppe Hubertusstock zusammenhält. Im nächsten Jahr feiern die Bläser ihr 30-Jähriges. Rund zwölf Mitglieder hat die Gruppe heute. Der Ursprung liegt in der Jägergruppe des Betriebsberufsschule Bernau-Waldfrieden. Eine Gruppe Gleichgesinnter bildete sozusagen den Kern. Viele von ihnen wohnen berufsbedingt mittlerweile weit weg, bleiben der Gruppe aber weiterhin treu.

Seit 1989 leitet der Eichhorster Förster Lutz Hamann die Hubertusstocker und das mit Erfolg. Die Gruppe nimmt regelmäßig an Wettbewerben im Land und auf europäischer Ebene teil. So etwa bei der Landesmeisterschaft. Die Bläser aus der Schorfheide landen dabei immer auf den vordersten Plätzen. Schon bei den Proben wird das Geheimnis des Erfolges deutlich: Mit Präzision und Genauigkeit leitet Hamann die Musiker an und übt im Zweifel mit jedem einzeln die Töne. „Eigentlich wurde mir attestiert, ich sei unmusikalisch“, lacht Birgit Großmann, ebenfalls von Anfang an dabei. Doch als sie vor rund 29 Jahren erstmals ins Jagdhorn geblasen hat, ist ihre Leidenschaft entbrannt. Sie liebt das Instrument und hält der Gruppe seither die Treue.

Nachwuchssorgen haben die Hubertusstocker nicht: Die Kinder der Mitglieder selbst verjüngen die Gruppe. Manchmal stößt auch ein neues Mitglied von extern dazu. Voraussetzung sei, dass es menschlich passe. Dann passe es auch rasch musikalisch.

Mittwoch, 27. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

An der L 100 werden Baugrenzen ausgelotet

Wandlitz Bei nur sehr mäßiger Bürgerbeteiligung hat in Wandlitz die frühzeitige Diskussion zum Bebauungsplan östlich der L 100 begonnen. Die Fachplaner stellten am Dienstagabend erste Überlegungen vor. Lag es am WM-Fußball, an der doch eher kurzfristigen Terminsetzung oder ist das Interesse an der künftigen Bebauung in Wandlitz tatsächlich so abgeflacht? Die Antworten auf diese Fragen müssen die Wandlitzer angesichts von nicht einmal 20 interessierten Bürgern selbst finden. Andererseits: Bis eines fernen Tages der B-Plan steht und von allen Behörden genehmigt wurde, wird noch viel Zeit vergehen. Zudem besteht mehrfach Gelegenheit, sich zum Bebauungsplan L100 Wandlitzsee zu äußern. Bert Grigoleit, der für den B-Plan zuständige Landschaftsarchitekt, verwies zu Beginn seiner Erläuterungen genau auf diesen Aspekt. „Wir stehen wirklich am Anfang, es ist nichts festgeklopft“, sagte er.

Und doch sind erste Konturen erkennbar. So parzellierte der Planer den 16 Hektar großen Bereich von der Grundschule Wandlitz bis fast an den Arendseer Kreisel heran in drei Segmente. Der südliche Teil endet am Lanker Weg und ist von „hohem Verdichtungsdruck“ geprägt. Südlich angrenzend liegt der B-Plan „Louisenhain“ mit vier Baugrundstücken. In der Erarbeitung befindet sich der B-Plan Prenzlauer Chaussee 137 bis 141 mit fünf Mehrfamilienhäusern, auf dem Grundstück der Prenzlauer Chaussee 143 soll in zweiter Reihe ein Mehrfamilienhaus entstehen. Und schließlich steht rechts des Lanker Weges ein Neubau in Rede - Eingeweihte tuscheln immer wieder vom Wandlitzer Rathaus, Haus 3.

Mit dem Bahnhof und der Gemeindeverwaltung, mit Supermarkt und Geschäften, Pflegeheim, Sparkasse



und anderen Einrichtungen umfasst Teil zwei und damit der Mittelteil des B-Planes „L 100 Wandlitzsee“ zentrale Versorgungsbereiche. Spannenderweise endet dieser Bereich in Richtung Norden direkt hinter den Grundstücken, die jüngst im Zusammenhang mit zwei neu zu errichtenden Dreigeschossern für so viel Gesprächsstoff sorgten.

Dahinter schließt sich Bereich drei an, der von waldähnlicher Begrünung geprägt ist und seit 1968 Landschaftsschutzgebiet ist. Aber: In diesem Bereich gibt es mit dem „Schwörer-Haus“ ein größeres Gebäude, das von einigen Teilnehmern der Diskussion am Dienstagabend als „Sündenfall“ bezeichnet wurde. Immerhin stellten Planer Grigoleit und der Wandlitzer Bauamtsleiter die Frage in den Raum, ob besagter Bereich drei überhaupt verdichtet werden sollte.

Weitere konkrete Problemstellungen wurden in der doch eher etwas müden Debatte aufgeworfen. So fragte ein Bürger nach den Grenzen des Wandlitzer Wachstums und regte für den Ort an, zunächst mit der Infrastruktur nachzuziehen. Hans-Jürgen Klemm kam auf das Leitbild der Gemeinde zu sprechen und empfahl, dieses als Filter bei der Prüfung von Planungen zu verwenden. Außerdem schlug er vor, den Bereich zwei als Kerngebiet auszuweisen, quasi in Abgrenzung zu Gebiet eins und drei, in denen nur das Wohnen erlaubt sein sollte.

Donnerstag, 28. Juni 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Von Schwalben und Mauerseglern lernen

Groß Schönebeck Insgesamt 74 Kinder haben am Donnerstag an den Waldjugendspielen der Waldschule Groß Schönebeck teilgenommen. Die besten Waldkenner kommen in diesem Jahr aus Groß Schönebeck. Die Grundschüler des Dorfes haben gleich die ersten drei Plätze belegt. „Die schlauen Füchse“ machten ihrem Namen alle Ehre und holten die Höchstpunktzahl. Sie kannten sich am besten mit den heimischen Tieren aus.

Insgesamt haben drei Grundschulen aus Zerpenschleuse, Marienwerder und Groß Schönebeck am Wettbewerb teilgenommen. In mehreren Gruppen mussten sie an zwölf Stationen ihr Wissen über Wald und Flur der Schorfheide unter Beweis stellen. Dabei waren die Fragen durchaus knifflig: Den Unterschied zwischen Schwalben und Mauerseglern wussten nur wenige. Zu ähnlich sind sich die schwarzen Vögel am Sommerhimmel. Die Groß Schönebecker Schüler konnten allerdings ihren Heimvorteil ausspielen, denn sie haben die Nistplätze im Turm der Dorfkirche schon mal besucht. Dafür konnten andere Gruppen, so etwa die „schnellen Fledermäuse“ oder die „leuchtenden Glühwürmchen“ mit umfangreichem Spezialwissen punkten. Julian aus Marienwerder beispielsweise hat von seinem Vater viel über Wald und Jagd gelernt und kann die Fragen zum Rothirsch mit Leichtigkeit beantworten. Auch die Fährten der heimischen Tierarten waren ihm vertraut.

Der Förster im Ruhestand Klaus Diezel erklärt den Kindern auch wie der Hirsch zur Brunftzeit röhrt. Die Grundschüler hören gespannt zu, für viele sind die Klänge neu. Den Kindern macht der Wettbewerb der Waldschule riesig Spaß: Das Interesse an Tieren und Wald ist ungebrochen. Interessiert fragen sie nach und lassen sich von den Waldpädagogen erklären, wie es im Wald zugeht.

Die Waldschule veranstaltet einmal jährlich die Waldjugendspiele. Mitmachen können alle 5. Klassen der Grundschulen, die mit der Waldschule zusammenarbeiten. Allerdings sind die Plätze sehr begehrt, so dass man bei der Anmeldung schnell sein muss, so Ines Spranger, Waldpädagogin der Waldschule. Sie organisiert den Wettbewerb und ist auch in diesem Jahr begeistert vom Wissensstand der Grundschüler. Etwas dazulernen können in jedem Fall alle Schüler, ist sie sich sicher.

Im kommenden Jahr feiern die Waldjugendspiele 10-jährigen Geburtstag. Dafür werden sich die Waldpädagogen etwas Besonderes einfallen lassen, verspricht Spranger.

Freitag, 29. Juni 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Dohlen haben neue Heimat

Wandlitz Rund um den Kirchturm im Dorfkern herrscht rege Geschäftigkeit. Immer wieder fliegen Dohlen zum Füttern der Jungen die Brutplätze im Kirchturm an. Das charakteristische „kak jack tschaak“ der rufreudigen Vögel ist überall zu hören. Männchen und Weibchen bleiben lebenslang zusammen und ziehen auch ihre Jungen gemeinsam auf.

Im Inneren des Kirchturms steigen Andre` Hallau vom Naturschutzbund und Volker Keuchel von der Naturparkverwaltung des Naturparks Barnim leise den Turm hinauf. Deutlich sind hier nicht nur die Rufe der Altvögel sondern auch das erregte Gewisper der Jungvögel zu hören, die das eingebrachte Futter gierig aufnehmen. Die beiden Männer sind zur Kontrolle und Beringung der Jungvögel im Einsatz. Heute wird sich zeigen, was die Hauruckaktion im März hier für Früchte trägt. Denn erfreulicherweise hatten im zeitigen Frühjahr deutlich mehr dieser kleinen, sympathischen Rabenvögel versucht, eine der begehrten Nistmöglichkeiten im Kirchturm zu erlangen als in den Vorjahren. Aufmerksamen Beobachtern aus den Reihen der Kirchengemeinde fiel dies auf. Schnell und unkompliziert war sich der Gemeindegemeinderat einig: Hier müssen wir helfen. Unsere Kirche kann und soll eine Arche sein. Nach wenigen Tagen waren vier Kästen – Dohlen sind Höhlenbrüter – gebaut und im Kirchturm installiert.

Nun die erste Kontrolle! Eine gute Stunde später sind die beiden Männer wieder unten vor der Kirche – zufrieden, auch wenn das Ergebnis ernüchtern ist. Insgesamt konnten acht Jungvögel aus sieben Nestern beringt werden. Davon jeweils zwei in den drei schon in den letzten Jahren genutzten Brutmöglichkeiten - eine im Turmfalkenkasten, zwei in Eckenischen des Turmes, an denen baulich vorhandene Einstiegslöcher durch die intelligenten Vögel genutzt werden. Von den vier neuen Kästen waren alle. Ein sehr gutes Zeichen! In zweien waren je ein Ei und ein extrem kleiner Jungvogel, in den zwei anderen ein jeweils normal großer und ein extrem kleiner Jungvogel zu registrieren. Nach der Erfahrung des Experten Andre` Hallau werden die ganz Kleinen es leider nicht schaffen.

Nachdenklich stimmt die insgesamt geringe Zahl von Jungvögeln. Dohlen legen in der Regel vier bis sechs Eier pro Gelege. Erst ab einem Durchschnitt von über drei ausgeflogenen Jungvögeln kann eine Population dieser sehr eng an den Menschen gebundenen Art auf Dauer überleben. Da die Felder und Wiesen im Dorf und der näheren Umgebung von heimischen Bio-Betrieben bewirtschaftet werden, scheinen Pestizide, wie in anderen Gebieten, nicht das direkte Problem zu sein. Dohlen brauchen Flächen auf denen ihre für die Jungenaufzucht benötigten Insekten reichlich vorhanden sind. Wichtig für die Dohlen aber auch andere Vogelarten sind Brachen, extensiv genutztes Dauergrünland, nur ein- bis zweimal gemähte Wiesen und naturnahe Gärten. Eine große Rolle können hier entsprechend bewirtschaftete öffentliche Flächen spielen.

Samstag, 30. Juni 2018



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn